

Die internationale Zeitschrift für Siebenten-Tags-Adventisten

Dezember 2017

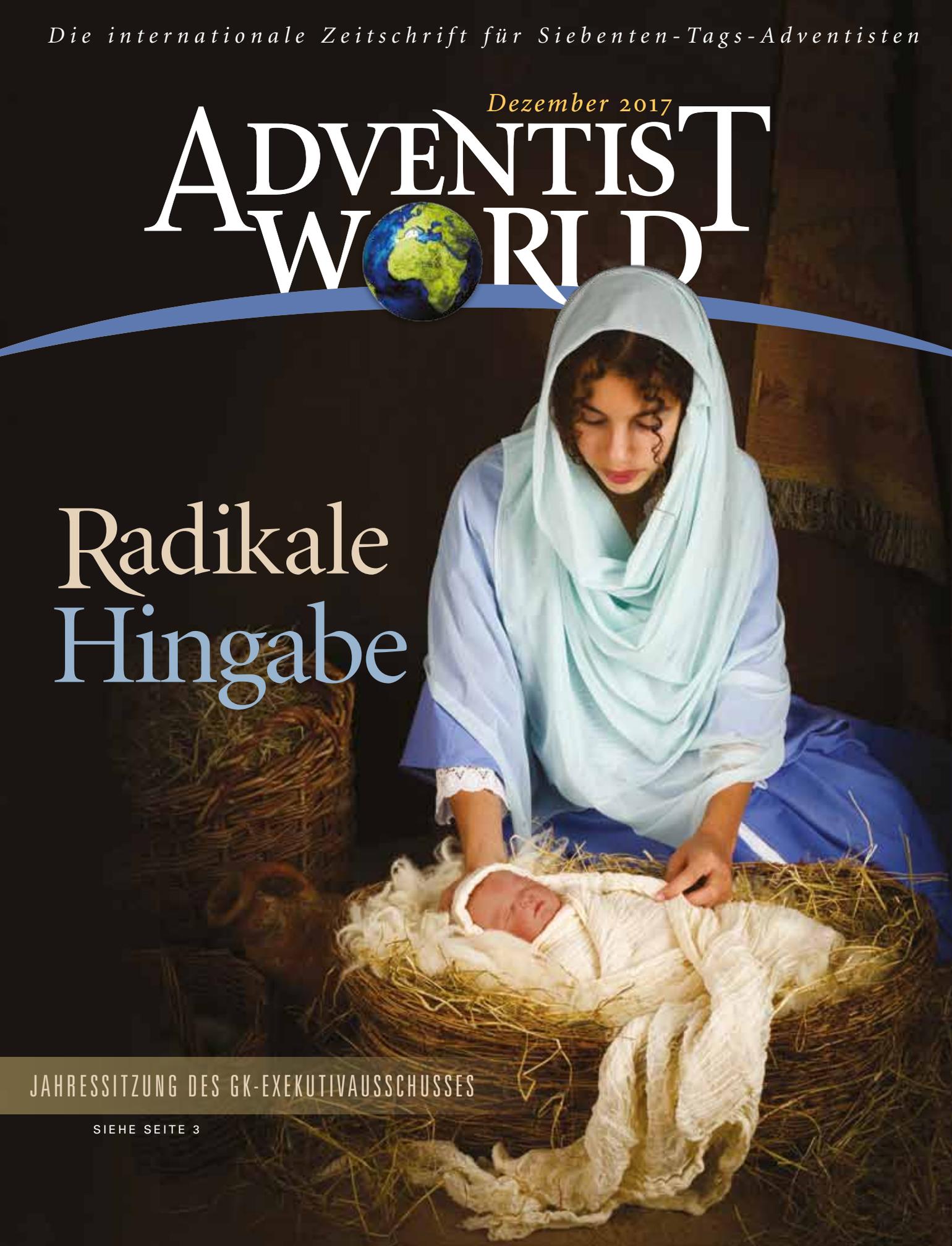
ADVENTIST WORLD



Radikale Hingabe

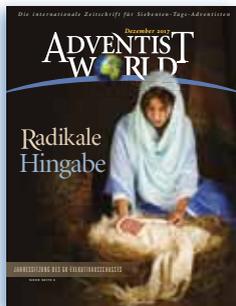
JAHRESSITZUNG DES GK-EXEKUTIVAUSSCHUSSES

SIEHE SEITE 3



ADVENTIST WORLD

Dezember 2017



TITELTHEMA 18 Radikale Hingabe

Von John Bradshaw

Die Menschwerdung Gottes war so weitreichend, dass wir heute noch darüber reden.

10 IM BLICKPUNKT Gebt niemals die Wahrheit auf

Von Ted N. C. Wilson

Die Wahrheit zu kennen, bedeutet, sie auszuleben.

13 ELLEN WHITE ENTDECKEN Gott mit uns

Von Ellen G. White

Wir sind nicht allein.

14 GLAUBENSÜBERZEUGUNGEN Unsere Welt zwischen Vergangenheit und Zukunft

Von Ronny Nalin

Am Anfang war unser Planet perfekt, wir können uns darauf freuen, dass es einmal wieder so sein wird.

16 ANDACHT Nach Hause finden

Von Shawna Vyhmeister

Wenn Gott uns an einen Ort sendet, verspricht er uns, gerade dort bei uns zu sein.

22 GELEBTER GLAUBE Raum schaffen

Von Jennifer Sigler und Micheal Goetz

Was geschieht, wenn junge Leute etwas finden, was sie in der Gemeinde tun können?

24 ADVENTISTGESCHICHTE Flucht über das Dach

Von Michael W. Campbell

Clarence Crisler war vielleicht kein bekannter Missionar. Sein Dienst war dennoch bemerkenswert.

RESSORTS

3 AUS ALLER WELT

26 FRAGEN ZUR BIBEL

27 BIBELSTUDIUM

„So schreibe ich“

Naturkatastrophen, die
Bibel und Gottes Liebe

12 GESUNDHEIT
Milchprodukte und
Darmkrebs

28 LESERFORUM



www.adventistworld.org
In 10 Sprachen online

Marcos Paseggi, *Adventist World*

Herbstsitzung mit Fokus auf Weltmission

*Redner betonen, Brücken
des Verständnisses zu bauen*



Eine Auswahl von Arbeitshilfen für die Mission in Großstädten wurde unter den Ausschussmitgliedern verteilt.

Die diesjährige Herbstsitzung des Exekutivausschusses der Generalkonferenz begann am 5. Oktober 2017. Zu dieser jährlich stattfindenden Geschäftsitzung, auf der die Abteilungen ihre Berichte vorstellen und die Delegierten über Dokumente, Pläne und Richtlinien abstimmen, fanden sich rund 450 Teilnehmer ein – Gäste und Mitglieder des Exekutivausschusses.

Sitzungsort war das Gebäude der Weltkirchenleitung in Silver Spring, im US-Bundesstaat Maryland. Eröffnet wurde die Herbstsitzung mit der Leadership Education and Development (LEAD)-Konferenz, einer jährlichen Veranstaltung, die Führungskräfte zu einem bestimmten Thema informiert und ausbildet. In diesem Jahr standen die Freuden und Herausforderungen der globalen Mission im Mittelpunkt, vor allem, weil die Kirche sich dafür einsetzt, Gottes Botschaft an verschiedene Volksgruppen weiterzugeben.

„Unser Ziel ist es, die ursprüngliche Vision der frühchristlichen Gemeinde für die Mission wiederzubeleben“, sagte Gary Krause, Leiter des Büros für Adventmission. „Das ist nichts Neues, denn Mission ist für unsere Bewegung etwas ganz Wesentliches.“ Krause erklärte, dass die Herausforderung darin bestehe, die zeitlosen Lehren der Bibel für die vielen Volksgruppen verständlich zu machen, die es auf der ganzen Welt gibt. „Unser Ziel ist es, die gute Nachricht auf eine Art und Weise weiterzugeben, die für Menschen, die sich von uns sehr stark unterscheiden, bedeutungsvoll und attraktiv ist“, so Krause.

Globale Missionszentren

Eine Zeitspanne des Tages war dem Austausch über die Beiträge der Globalen Missionszentren zu den Zielen der adventistischen Mission gewidmet. Globale Missionszentren wurden von der Weltkirchenleitung gegründet, um „Adventisten zu helfen, Brücken des Verständnisses und der Freundschaft mit Menschen aus den großen Weltreligionen und -philosophien zu schlagen“, wie es auf den Webseiten der Zentren heißt.

Es gibt sechs Zentren, die sich mit der Suche nach Wegen der Verständigung beschäftigen: 1) innerhalb der städtischen Bevölkerung, 2) mit Angehörigen ostasiatischer Religionen (z. B. Buddhisten), 3) südasiatischer Religionen (z. B. Hindu), 4) innerhalb adventistisch-jüdischer 5) adventistisch-muslimischer Bezie-

Die Strategen der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit betrachteten die Ankündigung als totale Katastrophe. Das ganze Potenzial der Geschichte, die einen großen Einfluss auf die Gesellschaft hätte nehmen können, wurde vergeudet, weil in letzter Minute entschieden wurde, die Nachricht zu einer kleinen Gruppe gesellschaftlich unbedeutender Arbeiter ohne Ausbildung in der Medienarbeit durchsickern zu lassen. Außerdem geschah die Ankündigung mitten in der Nacht, als der Nachrichtenstrom für den Tag bereits abgeflaut war und man nicht mehr auf die übliche Berichterstattung durch die Hauptmedien zugreifen konnte. Selbst der große Chor, den man zusammengestellt hatte, um die Ankündigung zu feiern, schien den Augenblick für die größtmögliche Wirkung verpasst zu haben, weil er sein Lied seltsamerweise vor einem Mini-Publikum in einem unbekanntem Hügeland vortrug.

Das verlobte Paar selbst hätte zwar einiges an Publicity-Potenzial gehabt, war allerdings auch nicht sehr hilfreich, weil es zu einer Zeit schwieg, als wortgewandte Sprecher klare Aussagen hätten machen müssen. Von der werdenden Mutter hieß es sogar, dass sie, statt das öffentliche Interesse an der Geschichte zu nutzen, alle diese Dinge „in ihrem Herzen“ bewegte. (Lk 2,19) Allen Berichten zufolge dauerte es einige Jahre, bevor ihr bewusst wurde, um was für eine große Geschichte es sich handelte.

Und dennoch ist es die Geschichte, welche die Welt nie vergessen kann, die Geschichte die stets im Dezember – und im Grunde genommen das ganze Jahr hindurch – das Bewusstsein unseres Planeten mehr dominiert als jede andere Geschichte. Das, was wir in den Evangelien über die Geburt Jesu lesen, entspricht zwar kaum dem Strategiebuch der Medienexperten; dennoch hat diese Geschichte enormes „Durchhaltevermögen“ bewiesen. Jahr für Jahr, Jahrhundert für Jahrhundert spricht sie Millionen, ja Hunderte von Millionen Menschen mit ihrer zeitlosen Botschaft der Hoffnung an. Sie gleicht scheinbar unvereinbare Gegensätze aus: Allmacht, die sich in Zerbrechlichkeit versteckt, Reichtum, die sich als Armut verkleidet, Veränderung, die in Gestalt eines Babys erscheint.

Auch du wirst die Geschichte „Gott mit uns“ in diesem Jahr wieder erzählen – einem Kind, deiner Mutter oder deinem Vater, einer Nichte oder einem Enkel, denn auch du findest, dass es sich gar nicht vermeiden lässt. Sie ist das Ereignis, nach dem wir alle Ereignisse datieren, das entscheidende Scharnier, in der das Tor der Geschichte schwingt.

Erlebe die Geschichte – und die Gnade – dieses Jahr wieder aufs Neue.

Bill Knott



AUS ALLER WELT

hungen sowie 6) mit Möglichkeiten, den säkularen Menschen zu erreichen. Die Zentren präsentierten ihre Ziele, Pläne und von ihnen erstelltes Arbeits- und Studienmaterial.

Die wichtigsten Weltreligionen

Die Leiter der Missionszentren betonten, dass alle großen Weltreligionen an sich einzigartig und nicht nur von religiösen Elementen, sondern auch durch Kultur und Weltanschauung geprägt seien. Das Hindu-Zentrum arbeitet daran, Brücken zwischen Adventisten und Hindus zu bauen, indem es Menschen, die gern mit Hindus Kontakt aufnehmen wollen, mit Ausbildungen und Arbeitshilfen unterstützt.

Angesichts der Zunahme der muslimischen Bevölkerung in der westlichen Welt bietet das Zentrum für Adventistisch-Muslimische Beziehungen Beratung, Ausbildung und Arbeitshilfen für Adventisten und ermutigt zu aufrichtiger, kluger, persönlicher Interaktion mit Muslimen. Es berät die Mitglieder auch darüber, wie man respektvolle Freundschaftsbeziehungen aufbauen kann und wie man sich ernsthaft darum bemüht, Muslime dort abzuholen, wo sie sind.

Im Falle der Buddhisten ist das Verstehen ihrer Weltanschauung wesentlich für sinnvolle Beziehungen. Nützliche Gespräche beginnen mit dem Verstehen des buddhistischen Denkens, betonten die Leiter des Missionszentrums.

Der Umgang mit jüdischen Gläubigen erfordert laut World Jewish-Adventist Friendship Center andere Voraussetzungen. Die Referenten betonten, dass viele Juden über eine „tiefe Kenntnis der Schriften“ verfügen und in den Beziehungen mit ihnen ihr Beitrag zum Glauben gewürdigt werden sollte.

Die säkularen und post-modernen Menschen erreichen

Auch die wachsende säkulare und post-modern geprägte Bevölkerung birgt eigene

Herausforderungen. „Die größte ‚religiöse‘ Gruppe der Welt nach Christen und Muslimen, besteht aus 1,2 Milliarden Nichtreligiösen“, erklärte Kleber Gonçalves, Leiter des Center for Secular and Postmodern Studies. „Sie ist eine unserer größten Herausforderungen: Wie kommuniziert man mit Menschen, die sich einfach nicht für Religion interessieren? Das ist nicht nur im Westen eine Herausforderung, sondern überall.“

Eine wichtige Chance besteht laut Gonçalves im Engagement junger Menschen in einem säkularen und postmodernen Umfeld. „Wir haben gelernt, dass Beziehungen wesentlich sind“, betonte Gonçalves und erklärte weiter, dass die Kirche „junge Leute braucht, die Kontakte mit anderen schließen und sich bemühen, ihre kulturelle Sprache zu lernen.“ Diese jungen Leute, sollten laut Gonçalves die richtige Motivation haben und voller Begeisterung sein.

Die Großstädte erreichen

Große städtische Ballungsgebiete, in denen heute mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt, stellen eine Reihe spezifischer Herausforderungen für die Verkündigung des Evangeliums dar, wie Doug Venn, Direktor des Global Mission Urban Center, feststellte. „Auf jede Adventgemeinde, die wir in einer Stadt haben, kommen 89.167 Stadtbewohner“, erklärte Venn. Ziel des Zentrums sei es, Wege zu finden, um mit diesen Menschen, die bis 2050 siebzig Prozent der Weltbevölkerung ausmachen sollen, in Kontakt zu kommen.

Das Zentrum beteiligt sich an mehreren Initiativen, um die hoffnungsfrohe Botschaft von Christus in die großen städtischen Ballungsräume zu bringen. So gibt es zum Beispiel eine 13-teilige Fernsehserie mit dem Titel *I Want This City*, die Venn neun Monate lang in Bangkok, einer der am wenigsten erreichten Städte der Welt, begleitet. Die Serie wühlt auf und spricht offen einige der größten Herausforderungen an, die es heute bei der Mission in städtischen Ballungszentren gibt.



Homer Trecartin, Leiter aller sechs adventistischen Globalen Missionszentren, während seiner Präsentation auf der LEAD-Konferenz.

MYLON MEDLEY/ANN

Ausgewogenheit zwischen Stadtmission und Außenposten

Die LEAD-Konferenz schloss mit weiteren Vorträgen und einer Podiumsdiskussion ab. David Trim, Direktor des Büros für Archive, Statistik und Forschung, gab in den abschließenden Präsentationen Einblicke aus Ellen Whites Schrifttum über die Mission in die Städte.

Trim betonte, dass White – eine Mitbegründerin der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten – die Städte besonders am Herzen lagen. Sie war schon über 80 als sie sagte, dass sie in die Städte ginge, wenn Gott ihr die Kraft dazu geben würde. Ellen White befürwortete in ihrem Schrifttum auch Missionszentren in ländlichen Gebieten. Trim erklärte, dass sie diese – idealerweise in unmittelbarer Nähe von großen Städten gelegenen – so genannten Outpost-Center, als einen Ort der Ruhe und Erholung für Gemeindeglieder sah, die sich an der Großstadtmission beteiligten.

Auch Homer Trecartin, Leiter aller sechs Globalen Missionszentren der Kirche, stellte diesen Punkt ebenfalls klar. „Wenn wir dieses Werk beenden wollen, können wir das nicht ausschließlich von Outpost Centers aus tun“, erklärte er. „Wir brauchen hingeebene Siebenten-Tags-Adventisten, die in den Städten leben“, so Trecartin abschließend, während gleichzeitig Möglichkeiten gefunden werden müssten, damit sie sich in einer ländlichen Umgebung erholen könnten.

Er beendete seine Ausführungen hoffnungsvoll: „Ich habe Gemeindeglieder eindringlich gebeten, Aufgaben in den Städten anzunehmen und positive Reaktionen erhalten.“ ■

Von Adventist World-Mitarbeitern

Die Städte erreichen

Kirchenpräsident ruft leidenschaftlich zur Evangelisierung der Großstädte auf.

Gott sehnt sich danach, dass seine Nachfolger in alle Städte gehen, um in seinem Namen zu lehren, zu predigen und zu heilen. Das war der Hauptinhalt der Predigt, die der Präsident der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, Ted N. C. Wilson, während des Gottesdienstes am 7. Oktober 2017 im Hauptsitz der Weltkirchenleitung in Silver Spring vor den Mitgliedern des Exekutivausschusses hielt.

„Es gibt immer noch zu wenige Menschen, die in den Großstädten dieser Welt für Christus arbeiten“, sagte Wilson. „Gott bittet uns eindringlich, diese massiven säkularen Festungen mit der lebensspendenden Botschaft des Evangeliums zu erreichen.“

Mit Bezug auf die Geschichte von Jona meinte Wilson, dass zwar viele Gemeindeglieder den Ruf Gottes ernst genommen

hätten, die Städte zu erreichen, dass viele andere aber stattdessen nach Tarsis gesegelt seien, der Stadt, zu der Jona segeln wollte, um vor dem Ruf Gottes zu fliehen. „Haben wir lediglich ein Lippenbekenntnis abgelegt und uns der großen Aufgabe, Millionen von Menschen in den Metropolen der Welt zu erreichen, nur oberflächlich gewidmet?“ fragte Wilson. „Haben wir unsere Gemeindeglieder wirklich ernst genug dazu aufgerufen, andere zu erreichen?“

Gottes Methoden allein

Wenn wir dem Gebot Gottes gemäß die Städte zu erreichen, sollten wir nicht menschliche Ideen umsetzen, sondern himmlisch inspirierte Methoden anwenden, so Wilson. Diese Methoden seien in den schriftlichen Botschaften Ellen Whites, einer Mitbegründerin der Kirche, die der

Überzeugung der Adventisten zufolge vom Heiligen Geist inspiriert war, klar formuliert worden.

Wilson erklärte, dass dieser praktische Ansatz darauf abziele, den Charakter Christi für andere darzustellen und Dutzende von Möglichkeiten einschließe. Unter anderem nannte er gemeinnützige Arbeit von Jugendlichen, Initiativen für eine Verbesserung der Gesundheit, vegetarische Restaurants, Evangelisationen durch Medien und soziale Medien, Beratungszentren sowie das persönliche Glaubenszeugnis in der Familie und im Freundeskreis.

„Dies sind grundlegende Konzepte von Gott, um in den großen Metropolen dieser Welt [zu arbeiten]“, so Wilson.

Er verließ dann die Ebene der theoretischen Definitionen und lud mehrere Kirchenleiter ein, mitzuteilen, wie sie diese Methoden in Städten auf der ganzen Welt anwenden.

Zu den Leitern, die vom Podium herab erzählten, was sie oder diejenigen unter ihrer Führung taten, gehörte Teenie Finley, die zusammen mit ihrem Ehemann Mark ein Ausbildungszentrum im US-Bundesstaat Virginia aufgebaut hat. Darin bieten sie Pastoren und Laien eine Ausbildung an, sowie Aktivitäten, die auf das Engagement der Gemeinde ausgerichtet sind.

Das „Living Hope Center“ umfasst einen Versammlungsraum für 270 Personen, ein Medienzentrum, eine Evangelisationsschule und ein Gesundheitszentrum. Die Gesundheitsprogramme des Zentrums – über natürliche Küche und Stressmanagement – und die Seminare über Archäologie, Prophetie und Glaubenslehren ziehen Hunderte von Menschen aus den umliegenden Orten an.

„Es ist unser Wunsch, der Vorgehensweise Christi zu folgen und den Rest unseres Lebens dafür einzusetzen, andere im selbstlosen Dienst Christi auszubilden“, schloss Finley.

Im Anschluss an Finley berichtete Gary Krause, Direktor des Büros für



MYLON MEDLEY/TANN

Ted N. C. Wilson, Präsident der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der Siebenten-Tags-Adventisten, bei seiner Predigt während der Herbstsitzung des Exekutivausschusses.

Adventmission, welche Rolle Einflusszentren in städtischen Gebieten dabei spielen, die Menschen in unerreichten Gebieten weltweit anzusprechen.

Andere Leiter schilderten Initiativen für Menschen in bevölkerungsreichen Städten wie Hanoi (Vietnam) und Kairo (Ägypten), wo sich unsere Kirche entschlossen hat, Jesu Liebe auf praktische Weise vorzuleben.

Alle Gemeindeglieder, Abteilungen und Institutionen beteiligen

Wilson betonte, dass das Erreichen der Großstädte eine „massive Arbeit“ sei, die von bezahlten Pastoren allein nicht bewältigt werden könne. „Wir brauchen die Beteiligung aller Gemeindeglieder“, sagte er und verwies damit auf die gleichnamige Initiative unserer Kirche (Total Member Involvement – TMI), die darauf abzielt, alle Gemeindeglieder in die Mission einzubinden.

Wilson zufolge ist die Beteiligung aller Gemeindeglieder ein Prozess, zu dem Bibelstudium und Bibelarbeit sowie Gesundheits- und Lebensstilreformen, der kluge Einsatz finanzieller Mittel, ein Familienleben nach biblischen Prinzipien und andere Veränderungen gehören, die das Leben verbessern.

„All dies ist möglich, wenn wir alles, was wir brauchen, von Christus erbitten“, sagte er und lud mit diesen Worten Duane McKey (verantwortlich für TMI), und seine Frau Kathy ein, über eine große evangelistische Initiative der Beteiligung aller Gemeindeglieder zu berichten, die 2018 für Tokio und andere große japanische Städte geplant ist.

McKey berichtete über vergangene und laufende Aktivitäten im Rahmen der TMI-Initiative in Ruanda, Rumänien, Nepal und den Philippinen. In Vorbereitung auf eine Veranstaltung im Zusammenhang mit TMI 2018 in Japan wurden 48 adventistische japanische Pastoren auf die Philippinen eingeladen, um Evangelisationen zu

leiten. Ihre Bemühungen führten zu 1400 Taufen. In Indien laufen Vorbereitungen für ähnliche Veranstaltungen im Jahr 2019.

Initiativen im Bereich Kinder und Gesundheit

Vor dem Hintergrund dieser und anderer Aktivitäten bekräftigte Wilson, dass die Beteiligung aller Gemeindeglieder ein Engagement in allen Bereichen unserer Kirche fordert. „Wir müssen alle – Frauen, Männer, junge Erwachsene und Kinder – einsetzen, um die Menschen in den großen Städten zu erreichen“, sagte er, als er Linda Koh, Leiterin der Abteilung Kinder in unserer weltweiten Kirche, vorstellte und sie einlud zu berichten, was Kinder tun, um Gottes Liebe in Städten in aller Welt weiterzugeben.

„[Die Frage ist], wie man Millionen von Kindern in den Städten erreicht“, sagte Koh, bevor sie von einigen Programmen erzählte, die darauf abzielen, kleine Kinder zu Jesus zu bringen, darunter Ferienbibelschulen, Gesundheitsexpos, Sporttage und Musikfeste.

Koh erklärte, dass ihre Arbeit erfolgreich ist, wenn Kinder Jesus lieben und annehmen. „Viele Kinder kommen zu uns und sagen uns: Jesus ist jetzt für immer mein Freund“, so Koh.

Auch eine umfassende Gesundheitsarbeit ist laut Wilson ein wesentlicher Faktor für die Beteiligung aller Gemeindeglieder. Adventistische Pastoren und Mediziner können hier zusammenarbeiten. Stellvertretend für andere lud Wilson den Leiter der Abteilung Gesundheit in unserer weltweiten Kirche, Peter Landless, ein, Beispiele zu berichten, wie Gesundheitsinitiativen die Mission unserer Kirche in den Großstädten unterstützen.

„In der umfassenden Gesundheitsarbeit gehen wir davon aus, dass jedes Gemeindeglied ein Gesundheitsmissionar ist“, erklärte Landless. Dann berichtete er über den Erfolg verschiedener Initiativen wie zum Beispiel großer und kleiner

Gesundheits-Expos, Raucherentwöhnungskursen und Programmen zur Heilung von Suchtkrankheiten; Volksläufen und Kochkursen. Besonders betonte er, dass Gemeindeglieder weltweit jedes Jahr 600 Millionen US-Dollar für Gesundheitsfürsorge spenden und insgesamt 50 Millionen Gesundheitsbücher verteilt werden.

„Wir können ein Teil dieser Initiative sein, wenn wir der [Gesundheits-]Botschaft glauben, sie leben und lehren“, sagte Landless abschließend. „Von der Herztransplantation bis zum einfachen Brotlaib, lässt sich durch Gesundheitsarbeit vielleicht mehr Glauben vermitteln als durch viele Predigten.“

Ein letzter Aufruf

Auf Wilsons Bitte hin rief Doug Venn, Direktor des Global Mission Urban Center, die Mitglieder des Exekutivausschusses auf, sich aktiv an der Verbreitung der Botschaft Gottes in den Städten zu beteiligen.

„Wir müssen uns überzeugen lassen und uns neu dazu verpflichten, die Städte zu erreichen“, sagte Venn, der die Kirchenleiter dazu aufrief, sich gemeinsam mit ihm „für die Priorität der Mission in den Städten neu hinzugeben“.

Venn rief besonders dazu auf, die Energie der jungen Adventisten zu nutzen. „Wir müssen die Energie der jungen Leute freisetzen, damit sie ihre kreativen Fähigkeiten nutzen können, um die Menschen in den Städten mit Jesus bekanntzumachen.“

Wilson schloss seine Botschaft mit einem weiteren Appell, der evangelistischen Arbeit in den Städten mit dem gebührenden Einsatz nachzugehen. „Bitte nehmt die Herausforderung der Mission in den Städten ernst und legt sie Gott in euren Gebeten vor, um Pläne für alle Städte weltweit zu legen“, sagte er. „Die Zeit in unseren Städten zu arbeiten, ist jetzt. Wir dürfen die Arbeit in unseren Städten nicht länger hinausschieben!“ ■



Oben: David Trim, Direktor der Abteilung für Archive, Statistik und Forschung, bei seinem Vortrag. **Links:** G. T. Ng, Generalsekretär der Weltkirchenleitung, während seines Berichts.

FOTOS: MYLON MEDLEY/ANN

Mehr Gemeindeglieder, große Aufgaben

Von *Adventist World-*
Mitarbeitern

Bericht betont historische Wendepunkte und Herausforderungen

Die Mitgliederzahl der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten wächst global gesehen immer schneller, wie David Trim, Direktor des Büros für Archive, Statistik und Forschung, bei der einleitenden Präsentation des Berichts des Sekretariats der Weltkirchenleitung feststellte.

In der Präsentation ging Trim auf statistische Trends ein und gab bekannt, dass die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten zum 30. Juni 2017 weltweit 20.343.814 getaufte Gemeindeglieder zählte. Er erklärte weiter, dass darin bereits das Ergebnis des Revisionsprozesses zur Erfassung der Gemeindeglieder enthalten ist. Dabei ging es um Menschen, welche die Kirche wieder verlassen haben. Dieser Trend habe sich in den meisten Regionen der Welt verlangsamt. Auch die Sterblichkeitsrate der Mitglieder sei gesunken, so Trim.

Der Prozess der Revision der Mitgliederzahlen müsse laut Trim jedoch weitergehen. „Die wirklichen Zahlen zu kennen, hilft uns, gute Verwalter zu sein und strate-

gisch zu planen“, sagte er. Die Feststellung der Mitgliedschaft „ist ein wesentliches Instrument in der pastoralen Arbeit.“

Trim berichtete dem Exekutivausschuss außerdem, dass die Verlustrate mit 39 Prozent weiterhin recht hoch sei: zwei von fünf neuen Mitgliedern verlassen die Kirche wieder. „Ich möchte euch daran erinnern, dass Gemeindeglieder in der Regel nicht wegen theologischer Unterschiede aus der Gemeinde austreten, sondern weil sie eine Lebenskrise durchmachen oder Konflikte in Gemeinde erleben“, mahnte er. „Sie haben vielleicht das Gefühl, dass sie niemand wahrnimmt, sich niemand um sie kümmert oder dass sie unwichtig sind. Nach ein paar Jahren rutschen sie durch den Rost.“

Trotz der Verluste gehen die Zahlen laut Trim aufgrund von Missionserfolgen an vielen Orten der Welt nach oben. „Alle 23 Sekunden wird eine Person in die Adventgemeinde getauft“, so Trim. „In den letzten zwei Jahren haben wurden durchschnittlich über 3000 Personen täglich

getauft.“ Auch die Zahl neuer Gemeinden wächst, was einer der besten Indikatoren für stetiges Wachstum ist.

Eine große Herausforderung sieht Trim nach wie vor im so genannten 10/40-Fenster, einer geographischen Region mit 69 Ländern, in der die Mehrheit der Bevölkerung nicht christlich ist. „In dieser Region leben etwa 40 Prozent der Weltbevölkerung, jedoch weniger als drei Millionen Adventisten“, sagte Trim. „Das bedeutet, dass auf 10.000 Einwohner nur 10 Gemeindeglieder kommen.“

Abschließend erinnerte Trim die Delegierten daran, dass statistische Berechnungen immer ein Mittel zum Zweck und kein Selbstzweck seien. „Sie helfen uns zu sehen, wie es uns geht und in welche Richtung wir gehen sollen“, sagte er. „Aber wenn wir Zahlen verwenden, um uns selbst zu definieren, schaden sie uns.“

Weltmission

Gary Krause, Leiter des Büros für Adventmission, berichtete der Versammlung, dass 814 Missionare mit ihren Familien im Einsatz sind. Die meisten reisen aus Nordamerika in andere Regionen unserer Kirche, um zu dienen, so Krause. Daneben gibt es 62 Ärzte und Zahnärzte, die weltweit in der Mission tätig sind und 31 weitere, die sich auf einen missionarischen Einsatz vorbereiten.

Zum Büro für Adventmission gehört außerdem das „Institut für Weltmission“ (Institute of World Mission, IWM), das eine interkulturelle Ausbildung für Missionare im Ausland anbietet und sie bei Beendigung des Einsatzes auf die Rückkehr in ihre Heimatländer vorbereitet.

Über den Adventistischen Freiwilligendienst, der ebenfalls Teil des Büros Adventmission ist, sind derzeit 1200 Freiwillige weltweit im Einsatz, 411 davon aus der Nordamerikanischen Division und 270 aus der Südamerikanischen Division, den zwei führenden Regionen bei der Entsendung von ehrenamtlichen Missionaren.

Weiterhin gebe es über 2000 Weltweite Missionspioniere (Global Mission Pioneers) in 130 Ländern, die in isolierten Gebieten arbeiten, in denen es keine adventistische Präsenz gibt, und dort Gemeinden gründen. Im vergangenen Jahr stellte das Büro für Adventmission 2,3 Millionen US-Dollar für 687 Gemeindegründungsprojekte weltweit zur Verfügung.

Krause zufolge werden die neuesten Methoden und Technologien genutzt, um den Menschen besser zu dienen. „Dank eines neuen strategischen Prioritätensystems für die globale Mission (Global Mission Strategic Priority System), das darstellt, welche Gebiete der Welt noch mehr adventistische Präsenz brauchen, können wir Projekte in Städten und Gebieten mit hoher Priorität vorrangig berücksichtigen“, erklärte er.

Lehren aus der Geschichte

G. T. Ng, Generalsekretär der Generalkonferenz, ging in seinem Vortrag auf verschiedene Krisen in der Adventistengeschichte ein. „So etwas wie Segeln bei ruhiger See gibt es nicht“, sagte Ng, als er über Krisen wie die theologische Krise von 1888 und die Kellogg-Krise zu Beginn des 20. Jahrhunderts sprach. „Es gibt immer Höhen und Tiefen.“

Ng ist überzeugt, dass die vergangenen Erfahrungen Lehren für die Gegenwart enthalten, da sie zeigen, wie Gottes Führung die menschlichen Schwierigkeiten immer wieder überwand und der Kirche half, voranzugehen, noch bevor die Krisen ausgestanden waren. „Obwohl unsere Kirche bei weitem nicht perfekt ist, wissen wir aus der inspirierten Feder Ellen Whites, dass keine weitere Kirche [der Übrigen] gegründet werden wird“, betonte Ng. „Die Mission muss weitergehen.“

Nach einigen Anmerkungen und Biten um Klärung im Zusammenhang mit Ngs Vortrag vonseiten der Mitglieder des Exekutivausschusses, wurde der Bericht des Sekretariats mit großer Mehrheit angenommen. ■

Von *Adventist World* und Adventist News Network

Delegierte stimmen für eine Fortsetzung: Dialog über Einheit und Schlichtungsverfahren

Nach fast sechsstündiger Debatte stimmte eine Mehrheit der Mitglieder des Exekutivausschusses der Generalkonferenz der Siebententags-Adventisten während der jährlich stattfindenden Herbstsitzung dafür, ein Dokument mit dem Titel „Verfahren zur Versöhnung und Einhaltung der Kirchenrichtlinien, Phase II“ zur Revision an den „Ausschuss zur Überprüfung der Einheit in der Mission“ (Unity in Mission Oversight Committee) zurückzuverweisen.

„Das Gremium hat gesprochen“, sagte Ted N. C. Wilson, Präsident der Kirche der Siebententags-Adventisten. „Das Dokument geht zurück an den Ausschuss. Durch Gottes Gnade werden wir einen Weg finden, wieder etwas zusammenzubringen.“

Der Geltungsbereich (Reichweite, Umfang, Anwendungsbereich) des Zweiten Dokuments

In dem Dokument wird die zweite Phase eines Schlichtungsverfahrens beschrieben, das auf der Herbstsitzung im vergangenen Jahr beschlossen wurde und bei dem es um den Umgang mit Kirchenleitungen (z. B. der Verbände) geht, die Beschlüsse der Weltkirchenleitung nicht umsetzen, um diese wieder in Übereinstimmung zu bringen. Die Bereiche, auf die sich das Dokument bezieht, sind die Glaubensüberzeugungen, Beschlüsse und Richtlinien (Working Policies) der Weltkirche. Phase I, die auf der Herbstsitzung des Exekutivausschusses 2016 beschlossen wurde, sah einen „pastoralen“ Ansatz mit einem Dialog und einer besseren Verständigung zwischen den Beteiligten vor.

Das Dokument zu Phase II unterstreicht die Verpflichtung des Exekutivausschusses, „die Führungs- und Organisationsstruktur der Kirche der Siebententags-Adventisten auf allen Ebenen“ im Kontext von „gottesfürchtiger Langmut, christlicher Nächstenliebe und erlösender Gnade“ zu wahren. Einleitende Absätze enthalten auch die Verpflichtung zu „fortdauernder Geduld und einem Diskussionsprozess“ auf Seiten des Exekutivausschusses, der „zusätzliche Zeit für die Suche nach Lösungen“ bietet.

Richtlinien innerhalb der Kirche

Das Dokument zu Phase II, das an den Ausschuss, der es erarbeitet hatte, zurückverwiesen wurde, ist auch ein unmissverständliches Argument für die Notwendigkeit von Kirchenrichtlinien, die ihre Wurzeln in der Bibel und in von Kirchenmitbegründerin, Ellen G. White, formulierten Prinzipien haben.

Auch wenn man anerkennt, dass „die Richtlinien der Kirche nicht unfehlbar sind“, erklärt das Dokument, dass die Richtlinien „die nach bestem Ermessen getroffene Entscheidung einer repräsentativen Gruppe von Kirchenleitern zu einer gegebenen Zeit darstellen – im Hinblick darauf, wie Dienststellen der Kirche zusammen leben und arbeiten können.“ Die Arbeitsrichtlinien der Generalkonferenz (General Conference *Working Policy*) enthalten die Richtlinien, über die Vertreter aus der ganzen Welt entweder während einer alle fünf Jahre stattfindenden Generalkonferenz-Vollversammlung oder während der jährlichen Sitzung des Exekutivausschusses abstimmen.



Links: Links: Xuki Mxoli, ein Mitglied des GK-Exekutivausschusses, bei seinem Beitrag in der Aussprache am Montag-Nachmittag.

Rechts: Während der Debatte über das Phase-2-Dokument wurde zwischendurch über diverse Anträge abgestimmt.

Das Dokument zu Phase II baut auf bestehenden Richtlinien auf, wie B 15 05, in der „die autoritative Stimme“ der *Working Policy* erläutert wird, und B 15 10, die eine weltweite Einhaltung der *Working Policy* fordert. Das Dokument erkennt an, dass „nicht konforme Praktiken sehr komplexe Ausdrücke kultureller, ethnischer, theologischer, kommunikativer und ökonomischer Werte, Überzeugungen und Praktiken sein können“ und unterscheidet drei Kategorien von non-konformem Verhalten.

Kategorie 1 betrifft die 28 Glaubensüberzeugungen der Kirche Siebenten-Tags-Adventisten. Kategorie 2 befasst sich mit den vom Exekutivausschuss der Generalkonferenz verabschiedeten Maßnahmen, „die auf die weltweite Verwirklichung ausgerichtet sind und deren Nichtverwirklichung sich negativ auf die Einheit der Kirche auswirken würde“. Kategorie 3 umfasst „Richtlinien, Initiativen und Praktiken auf lokaler Ebene, die nicht gegen Beschlüsse der Generalkonferenz-Vollversammlung oder des Exekutivausschusses der Generalkonferenz stehen und die Einheit der Kirche nicht beeinträchtigen würden.“

Hintergrund des Dokuments

Thomas Lemon, Vizepräsident der Generalkonferenz und Vorsitzender des Ausschusses zur Überprüfung der Einheit in der Mission, gab einen einleitenden Bericht. Er war beauftragt worden, das weitere Vorgehen nach der Verabschiedung des Dokuments zur Einheit in der Mission 2016 vorzubereiten. „Wir haben den Prozess, der letztes Jahr beschlossen wurde, als

pastoralen Auftrag verstanden, als Gelegenheit, um mit Menschen auf der ganzen Welt in Kontakt zu treten“, erklärte Lemon.

Weiter sagte er, dass es zwar Probleme mit der Einhaltung von Beschlüssen gebe, dass er aber in seinen Gesprächen mit den von ihm kontaktierten Körperschaften und Dienststellen „keine Anzeichen für eine Rebellion“ gesehen habe. „Die Einheit und das Bekenntnis zur Botschaft der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten ist so stark wie eh und je.“

Dann stellte Lemon das Dokument zu Phase II vor und betonte, dass es durch den Ausschuss zur Überprüfung der Einheit in der Mission erarbeitet, vom Verwaltungsausschuss der Generalkonferenz (ADCOM) diskutiert, und schließlich an die Vorstände der Generalkonferenz und der Divisionen (GCDO) weitergeleitet worden war, bevor es dem Exekutivausschuss auf der Herbstsitzung vorgelegt wurde.

Bevor die Diskussion im Plenum begann, erklärte G. T. Ng, Generalsekretär der Generalkonferenz, dass das Dokument zwar die Frage der Ordination von Frauen zum Pastorendienst behandle und durch diese „ausgelöst“ wurde, dass es aber einen viel breiteren Anwendungsbereich habe: „Es geht um die Führung der Kirche.“ Ng erinnerte die Ausschussmitglieder daran, dass „das persönliche Gewissen nicht auf dem Prüfstand stehe, sondern die Führung der Kirche“.

Kommentare aus dem Plenum

Das 14-seitige Dokument wurde von Hensley Mooroooven, einem assoziierten

Sekretär der Generalkonferenz, verlesen. Die Ausschussmitglieder hatten anschließend die Gelegenheit, von mehreren Mikrofonen aus dem Plenum heraus ihre Kommentare an den Vorsitzenden zu richten.

Kirchenleiter und Laien aus der ganzen Welt sprachen sich offen, manchmal leidenschaftlich, für oder gegen das Dokument aus.

Einige forderten den Ausschuss auf, das Dokument zu billigen und voranzubringen, während andere sich dafür aussprachen, das Dokument zur weiteren Verfeinerung an einen Ausschuss zurückzuzurufen. Die Befürworter der Verweisung haben Fragen zur Verfassungsmäßigkeit bestimmter Passagen des Dokuments aufgeworfen.

Eines war klar: Trotz starker Überzeugungen auf beiden Seiten der Sache schlug niemand eine Spaltung innerhalb der Siebenten-Tags-Adventisten vor. „Ich möchte diesem Gremium etwas Sicherheit geben“, sagte Dan Jackson, Präsident der Nordamerikanischen Division. „Wir haben absolut nicht die Absicht, die adventistische Kirche zu spalten und unsere eigene Kirche in Nordamerika zu gründen. Wir trennen uns nicht von dieser Kirche. Wir engagieren uns für die Arbeit dieser Kirche, sowohl in Nordamerika als auch weltweit.“

Abstimmungen und weiteres Vorgehen

Die wichtigste Abstimmung des Tages ergab sich aus einem Antrag, das Dokument an den Verfassungs- und Satzungsausschuss der Generalkonferenz zu verweisen. Der Antrag wurde später geändert, um das Dokument an den „Ausschuss zur Überprüfung der Einheit in der Mission“ zurückzuzurufen, und dies wurde in geheimer Abstimmung mit 184 zu 114 Stimmen beschlossen. ■

Es schien damals keine große Bewegung zu sein. Tatsächlich erschienen die Dinge sogar ziemlich trostlos. In den frühen Morgenstunden des 23. Oktober 1844 konnte man überall in den Neuenglandstaaten Amerikas und darüber hinaus leises Schluchzen und bitteres Weinen hören. Tausende von Gläubigen hatten sich darauf gefreut, ihren Retter von Angesicht zu Angesicht zu sehen; aber er war nicht gekommen, als sie ihn erwartet hatten.

Viele Fragen gingen ihnen im Kopf herum. Waren sie getäuscht worden? War die Bibel zuverlässig? Hatten sie an etwas Falsches geglaubt? Was wollten sie jetzt tun?

Viele kehrten der Bibel und allem, was sie zuvor geglaubt hatten, den Rücken zu. Andere verhöhnten ihre ehemaligen Freunde. Doch es gab einen Rest, eine Gruppe, die zwar enttäuscht war, aber Gott nicht aufgab. Ein Rest von gottgeweihten Gläubigen – meist junge Menschen – suchte weiter in der Heiligen Schrift, bis sie solide biblische Antworten auf ihre Fragen gefunden hatten. Die Prophezeiungen hatten sich am Ende doch erfüllt.

Unter Gottes Führung stießen sie auf die Einsicht des Dienstes Christi im himmlischen Heiligtum. Sie entdeckten, dass der siebte Tag noch immer Gottes heiliger Sabbattag war und dass sich die Menschen nach ihrem Tod bis zur Auferstehung in einem unbewussten, schlafähnlichen Zustand befinden.

Sie bauten ihren Glauben auf Gottes heiliges Wort, die Bibel, und wurden nicht enttäuscht. Sie wurden Teil einer langen Reihe von Gläubigen, die durch die Jahrhunderte hindurch für die Wahrheit eintraten (vgl. Joh 14,6). Gott leitete die junge Bewegung weiterhin, offenbarte ihr neue Erkenntnisse und erleuchtete den Weg, dem sie folgen sollten.

So begann die Adventbewegung – eine Bewegung von Menschen, die den Glauben an Jesus halten, die dreifache Engelsbotschaft aus Offenbarung 14 verkünden und voller Hoffnung auf die baldige Wiederkunft Jesu Christi warten.



Gebt niemals die **Wahrheit** *auf* *Konzentriert euch auf die Mission*

Von TED N. C. WILSON

Die Gemeinde ist in Gottes Hand

Heute jedoch fürchten manche um die Zukunft der Gemeinde Gottes. Sie hören den jahrhundertealten Spruch „Wo bleibt die Verheißung seines Kommens?“ Andere denken laut darüber nach, ob es so etwas wie die Gemeinde der Übrigen überhaupt gibt. Wieder andere stellen die Wahrheit der Bibel in Frage, bezweifeln die Wahrheit einer buchstäblichen, in sechs Tagen erfolgten Schöpfung oder analysieren die Bibel in einer Weise, die ihre Bedeutung zerstört.

Doch mögen die Dinge auch noch so dunkel erscheinen, wir können beruhigt sein und brauchen uns nicht zu fürchten, denn diese Gemeinde ist in Gottes Hand: Er *wird* ihr beistehen. Denkt an die folgen-

den wunderbaren Versprechen: „In Jahrhunderten der Verfolgung, des Kampfes und der Dunkelheit hat Gott seine Gemeinde erhalten. Kein Schatten fiel auf sie, ohne dass Gott nicht Vorsorge getroffen hatte. Keine widerstrebende Macht erhob sich gegen Gottes Gemeinde, mit der der Herr nicht gerechnet hatte. Alles traf so ein, wie er es vorhergesagt hatte. Er hat seine Gemeinde nicht verlassen, sondern alles, was geschehen würde, durch das prophetische Wort angekündigt. Was immer sein Geist den Propheten vorauszusagen eingab, erfüllte sich auch. Sein Gesetz ist mit seinem Thron verbunden, und keine böse Macht kann es zerstören. Gott selbst vermittelt die Wahrheit und wacht über sie. Sie wird über allen Widerstreit siegen.“⁴¹



BOWDENIMAGES / THINKSTOCK

Gott sei gelobt für diese kostbaren Versprechen. Wir können mit dem Apostel Petrus ausrufen: „Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus.“ (2 Ptr 1,16)

Gib niemals auf

Gib die kostbaren Wahrheiten, die Gott in seinem Wort gegeben hat, niemals auf! In einer Welt, in der zunehmend Chaos und Katastrophen herrschen, ist es ein enormer Segen zu wissen, dass wir mit absolutem Vertrauen im unwandelbaren Wort Gottes ruhen dürfen. Gott hat sein heiliges Wort durch die gesamte Menschheitsgeschichte hindurch und gegen alle erbitterten Angriffe Satans bewahrt. Die Bibel enthält einen genauen Bericht über unseren Ursprung, die verlässliche Botschaft über unsere Erlösung und einen herrlichen Blick auf unsere baldige Befreiung. Als Siebenten-Tags-Adventisten akzeptieren wir die Bibel als Grundlage all unserer Überzeugungen und erkennen in ihr unsere einzigartige prophetische Identität und Sendung.

Durch die Kraft seiner Wahrheit hat Gott aus dieser chaotischen Welt heraus die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten

ins Leben gerufen. Wir sollen Gottes Volk der Übrigen sein, das Christus, seine Gerechtigkeit, seine dreifache Engelsbotschaft aus Offenbarung 14 und sein baldiges Kommen hochhalten. Als Gottes Volk der Übrigen – in Offenbarung 12,17 als diejenigen identifiziert, die „Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis Jesu“ – haben wir eine einzigartige Botschaft der Hoffnung und einen Auftrag, der Welt Gottes Gnade zu verkünden.

Das Problem der Ablenkungen

Manchmal ist es jedoch leicht, von der Mission, die uns gegeben wurde, abgelenkt zu werden. Auf der Herbstsitzung des Exekutivausschusses der Generalkonferenz im Oktober ließen zwei junge Frauen aus der Nordamerikanischen Division, Heidi Carpenter und Ranela Kaligithi, die Ausschussmitglieder während einer Morgenandacht an dem teilhaben, was ihnen auf dem Herzen lag.

Kaligithi sagte im Blick auf die Mission: „Ich möchte so sehr mit Gottes Liebe erfüllt sein, dass es eine ganz natürliche Folge ist, eine verlorene, sterbende Welt zu erreichen. Deshalb sind wir hier ... Aber das Problem, mit dem wir als Kirche konfrontiert sind, sind Ablenkungen. Wir sind so abgelenkt, dass wir das Ideal Gottes für uns verlieren.“

Weiter sagte sie: „Jesus war trotz des Chaos um ihn herum fokussiert. Es gibt Zeiten, in denen wir dem Vorbild Jesu entsprechend wie ein Laserstrahl fokussiert sein müssen ... um den Auftrag zu erfüllen, den Gott uns gegeben hat. Für manche geht es um Leben und Tod.“

Kaligithi zitierte Ellen White um darauf hinzuweisen, welche Auswirkungen die Rettung eines einzigen Menschen haben kann: „Die Rettung eines Menschen ist die Rettung vieler Menschen.“²

„Das bedeutet“, so Kaligithi weiter, „dass, wenn auch nur ein noch so schüchternes Gemeindeglied beschließt, alles einzusetzen, sich Gott ganz hingibt und nur einen einzigen Menschen gewinnt, dieses Gemeindeglied faktisch viele Menschen gewonnen hat. Um den Auftrag zu erfüllen, den Jesus jedem einzelnen von

uns gegeben hat, ist es notwendig, dass sich so viele Menschen wie möglich auf diese Mission konzentrieren.“

Wo liegt dein Fokus?

Worauf konzentrierst du dich heute? Darauf, Menschen für Christus zu gewinnen? Oder gibt es so viele Ablenkungen in deinem Leben, dass es schwierig ist, dich überhaupt auf etwas zu konzentrieren? Jetzt, vor dem Beginn eines neuen Jahres, ist ein guter Zeitpunkt, unsere Prioritäten zu überdenken und neu zu bedenken was nicht nur jetzt sondern in Ewigkeit das Wichtigste ist.

Und die gute Nachricht ist, dass wir das nicht allein tun müssen. Wir haben das Versprechen, dass Gott mächtig durch uns wirken wird, um die letzte Botschaft der Barmherzigkeit einer sterbenden Welt zu bringen, wenn wir uns in aller Demut ganz auf seine ewigen Arme stützen. Unser Erfolg bei der Vollendung dieser Arbeit hängt davon ab, dass wir uns ganz dem Wort Gottes und der Führung des Heiligen Geistes ausliefern und davon, dass wir uns vor unserem Schöpfer demütigen und uns selbst verleugnen, damit Jesus uns kontrollieren und unsere Sünde überwinden kann.

Ich lade euch ein, euren Blick ganz auf Jesus zu richten, wie es in dem Lied „Turn your eyes upon Jesus“ heißt.

Lasst uns Jesus im Blick behalten, seine Verheißungen in Anspruch nehmen, alle Ablenkungen beiseitelegen, um in der Mission vorwärts gehen, die Gott uns gegeben hat, nämlich Menschen für ihn zu retten! Er kommt bald!

¹ Ellen G. White, *Das Wirken der Apostel*, S. 11.
² Ellen G. White, *Review and Herald*, 10. Juli 1888.



Ted N. C. Wilson ist Präsident der Weltkirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten. Weitere Artikel und

Kommentare aus dem Büro des Präsidenten finden sich auf Twitter unter @pastortedwilson und auf Facebook unter @PastorTedWilson.

Milchprodukte und Darmkrebs

Von PETER N. LANDLESS und ZENO L. CHARLES-MARCEL



Ich war bestürzt, als ich in einer im *Adventist Review* online¹ veröffentlichten Studie las, dass Milchprodukte vor Darmkrebs schützen können. Warum veröffentlicht man so etwas, wenn es nur „können“ heißt? Warum wird nicht gleich vorgeschlagen, dass wir auch Alkohol trinken sollten?²

Vielen Dank für die Frage und die Bedenken, die du äußerst. Zwar haben wir den Bericht, auf den du dich beziehst, nicht verfasst³, dennoch sind die Punkte, die du nennst interessant und wichtig.

Epidemiologische Studien und klinische Tests, in denen die Gesundheit der allgemeinen Bevölkerung und von erkrankten Menschen untersucht wird, werfen oft ebenso viele Fragen auf, wie sie beantworten. Das Wort „können“ wird in den Schlussfolgerungen vieler solcher Studien gebraucht, da die Ergebnisse nicht bei jedem Einzelnen völlig vorhersehbar sind. Zusätzlich werden in der im Bericht beschriebenen Studie zwei Ergebnisse untersucht: die Auswirkungen von Kalzium auf das Darmkrebsrisiko und der Einfluss von Milchprodukten auf das Risiko, an Mastdarmkrebs zu erkranken. Diese Ergebnisse stammen aus der Datenanalyse der 2. Adventistischen Gesundheitsstudie (*Adventist Health Study 2*), an der 77.000 Adventisten teilnahmen. Ein Großteil des Kalziums der Studienteilnehmer stammte aus nicht-milchhaltigen Quellen, was einen aussagekräftigeren Vergleich ermöglicht. Die Formulierung, „dass Milchprodukte vor Darmkrebs schützen können“ deutet nicht so sehr auf eine „schwammige“ Untersuchung als vielmehr auf eine starke Verbindung.

Das bringt uns zum nächsten Problem: die selektive Wissenschaft. Es ist praktisch

– ja willkommen – die Daten zu berücksichtigen, die zum eigenen Standpunkt passen. Wir können begeistert vom schützenden Effekt sein, den Milchprodukte im Bezug auf Dickdarmkrebs haben und dabei die Vorteile ignorieren, die eine vollvegetarische Ernährung für die Verringerung des Risikos einer Prostatakrebskrankung hat. Es ist eine Frage der Redlichkeit, die Fakten anzuerkennen und sorgfältig abzuwägen, wie sie am besten in die Praxis umzusetzen sind.

In den Richtlinien unserer weltweiten Kirche empfehlen wir unseren Kirchenmitgliedern eine ausgewogene vegetarische Ernährung. Dazu zählen eine vollvegetarische Ernährung, bei der regelmäßig ergänzend Vitamin B12 und bei Bedarf auch Vitamin D zugeführt werden, sowie eine vegetarische Lakto-Ovo-Diät, zu der auch Milchprodukte und Eier gehören. Die Gesundheitsabteilung der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten empfiehlt, Milchprodukte, wenn sie Teil der Ernährung sind, nur sparsam zu verwenden – als verfeinernde Beigabe sozusagen – und fettarme Produkte zu bevorzugen. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir eine globale Kirche sind; viele Gebiete haben weder kostengünstige mit Vitamin B12 angereicherte Milchprodukte noch einfachen Zugang zu Nahrungsergänzungsmitteln. Deshalb vermeiden wir es, Milchprodukte schlecht zu machen, welche die in diesen Regionen lebenden Menschen mit lebenswichtigen Nährstoffen wie Vitamin B12 versorgen.

Milchprodukte mit ironischem Unterton mit Alkohol zu vergleichen und zu meinen, dass auch der Konsum von Alkohol der Gesundheit förderlich wäre, ist nicht hilfreich. Es gibt in der Tat Studien, die darauf hindeuten, dass Alkohol gesundheitsfördernde Auswirkungen

haben könnte. Allerdings herrscht bei allen verantwortlichen Stellen ein überwältigender Konsens darüber, dass Alkohol abhängig macht, zerstörerisch wirkt und keinen zusätzlichen Vorteil zu einem ansonsten bewussten gesunden Lebensstil mit sich bringt. Der Hauptgrund, keinen Alkohol zu trinken, besteht nach wie vor in einer Beschränkung aus geistlichen Gründen. Milchprodukte gehören nicht in dieselbe Kategorie.

In unserem täglichen Dienst tun wir gut daran, uns an die Worte Jesu zu erinnern: „Hört zu und begreift: Nicht was zum Mund hineingeht, macht den Menschen unrein; sondern was aus dem Mund herauskommt, das macht den Menschen unrein.“ (Mt 15,10–11)

Herr, führe mich in dem, was in meinen Mund hineingeht, und filtere bitte das, was herauskommt!⁴ ■

1 www.adventistreview.org/church-news/story5444-consuming-dairy-may-protect-against-colorectal-cancers-study-says.

2 Die Frage wurde gekürzt.

3 Yessenia Tantomango-Bartley, Synnove F. Knutsen, Karen Jaceldo-Siegl, Jing Fan, et al, *Public Health Nutrition*, vol. 20, issue 14, pp. 2577-2586.

4 Artikel durchgesehen von Dr. med. Ruedi Brodbeck.



Peter N. Landless, Facharzt für Nuklearkardiologie, ist Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Silver Spring (Maryland, USA).

Zeno L. Charles-Marcel, Facharzt für Innere Medizin ist assoziierter Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz.

Nur Liebe erzeugt Gegenliebe. Gott erkennen heißt ihn lieben. Der Gegensatz seines Charakters zu dem Charakter Satans musste deshalb geoffenbart werden. Nur einer im ganzen Universum konnte dies tun; nur er, der die Höhe und Tiefe der Liebe Gottes kannte, konnte sie auch verkünden. Über der dunklen Erdennacht sollte die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen voller „Heil unter ihren Flügeln“. (Mal 3,20; 4,2)

Der Plan wird enthüllt

Der Erlösungsplan wurde nicht nachträglich erdacht und kam nicht nach Adams Fall zustande. Er war vielmehr die „Offenbarung des Geheimnisses, das ewige Zeiten hindurch verschwiegen geblieben“ war. (Röm 16,25 Menge). Er legte die Grundsätze dar, auf denen von Ewigkeit her Gottes Thron ruhte. Gott und Christus hatten von Anbeginn an vorausgesehen, dass Satan von ihnen abfallen und den Menschen durch die Macht des Betrugers in den Fall hineinziehen werde. Gott hat die Sünde nicht gewollt, er hatte sie aber kommen sehen und für diesen schrecklichen Notfall bereits seine Vorkehrungen getroffen. So sehr liebte er die Welt, dass er beschloss, seinen eingeborenen Sohn dahinzugeben, „auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“. (Joh 3,16)

Satan hatte gesagt: „Ich will ... meinen Thron über die Sterne Gottes erhöhen ... und gleich sein dem Allerhöchsten.“ (Jes 14,13–14) Von Christus dagegen heißt es: „Er war in allem Gott gleich, und doch hielt er nicht gierig daran fest, so wie Gott zu sein. Er gab alle seine Vorrechte auf und wurde einem Sklaven gleich. Er wurde ein Mensch in dieser Welt und teilte das Leben der Menschen.“ (Phil 2,6–7 GNB)

Diese Tat war ein freiwilliges Opfer. Jesus hätte an der Seite des Vaters bleiben, er hätte an der Herrlichkeit des Himmels und der Huldigung der Engel festhalten können. Doch aus eigenem Antrieb legte er die königliche Macht in die Hände des Vaters zurück und stieg vom Thron des Universums herab, damit er Licht zu denen brächte, die im Dunkeln sind, und Leben zu den Verdammten.

Gott mit uns

So hat Gott die Welt geliebt ...

Von ELLEN G. WHITE

THINKSTOCK

Gott wird Mensch

Vor fast 2000 Jahren erschalle im Himmel, vom Throne Gottes ausgehend, eine Stimme von geheimnisvoller Tragweite: „Siehe, ich komme!“ – „Opfer und Gaben hast du nicht gewollt; einen Leib aber hast du mir bereitet ... Siehe, ich komme – im Buch steht von mir geschrieben –, dass ich tue, Gott, deinen Willen.“ (Hbr 10,5–7) Diese Worte künden von der Erfüllung des Planes, der von Ewigkeit an verborgen war. Christus stand im Begriff, auf unserer Erde zu erscheinen und Mensch zu werden. Deshalb sagt er auch: „Einen Leib ... hast du mir bereitet.“ Wäre er in der Herrlichkeit erschienen, die er bei dem Vater vor der Schöpfung der Welt besaß, dann hätten wir das Licht seiner Gegenwart nicht ertragen können. Damit wir ihn anschauen konnten, ohne vernichtet zu werden, wurde seine Herrlichkeit verhüllt. Seine Göttlichkeit lag unter dem

Schleier der menschlichen Natur verborgen – die unsichtbare Herrlichkeit wurde sichtbar in menschlicher Gestalt ...

Genauso sollte Christus im „nichtigen Leib“ unserer menschlichen Gestalt erscheinen. (Phil 1,21) Nach dem Urteil der Welt verfügte er über keine Schönheit, die ihn angenehm gemacht hätte; dennoch sollte er Gott, das Licht des Himmels und der Erde, verkörpern. Seine Herrlichkeit war verhüllt und seine Erhabenheit und Majestät waren verborgen, damit er den mühseligen und versuchten Menschen recht nahe kommen konnte. ■

Siebenten-Tags-Adventisten sind der Überzeugung, dass **Ellen G. White** (1827–1915) während ihres mehr als siebenjährigen öffentlichen Wirkens die biblische Gabe der Prophetie ausübte. Dieser Abschnitt ist dem Buch *Das Leben Jesu*, S. 12–13 entnommen.

Von RONNY NALIN

NUMMER 6

UNSERE WELT

zwischen Vergangenheit & Der Kosmos aus dem Blickwinkel des Neuen

Das Leben ist ein unglaubliches Geschenk. Wenn wir die komplexen Interaktionen betrachten, die das Leben erst möglich machen, werden wir von tiefer Ehrfurcht erfüllt. Selbst die anorganischen Bestandteile unseres Ökosystems – vom Boden, in dem Pflanzen angebaut werden, bis zur Luft, die wir atmen – sind Teil eines wunderbaren Gleichgewichts, das die Erdbewohner an den Planeten bindet, auf dem sie leben.

Unsere Welt ist aber auch der Ort, an dem täglich furchtbare Ereignisse und bedrückende Zustände wie Krankheiten, Naturkatastrophen, Ressourcenknappheit und in vielen Regionen der Erde ein raues, unwirtliches Klima zu beobachten sind. Wenn wir uns dieses rätselhafte Gemisch aus Gut und Böse anschauen, stellen wir uns die Frage: Ist es so, wie Gott die Welt von Anfang an gestaltet hat? Hatte er geplant, dass unser Leben in ständigem Aufruhr sein sollte zwischen Freude und Leid, Glück und Trauer? Auf den Seiten des Neuen Testaments finden wir eine schlüssige Antwort auf diese Frage; sie betrachten den Zustand der Welt aus kosmischer Perspektive.

Die Welt: Ein Begriff mit vielen Facetten

Wie viele andere Begriffe hat auch der Ausdruck „Welt“ unterschiedliche Bedeutungen und kann mit verschiedenen Vorstellungen in Verbindung gebracht werden. Dies gilt auch für die Verwendung im Neuen Testament, wo es mindestens drei verschiedene griechische Wörter gibt, die mit „Welt“ übersetzt werden. Das erste und häufigste Wort ist *kosmos*; es kann sich auf die Gesamtheit des physikalischen Universums beziehen, wie in Apostelgeschichte 17,24, wo Paulus den Gott beschreibt, „der die Welt [*kosmos*] gemacht hat und alles, was darinnen ist“. Viel häufiger ist jedoch spezifisch die Erdkugel gemeint (z. B. Mt 26,13; Röm 10,18).

Die Welt ist der Schauplatz, auf dem sich das Drama des Dilemmas, in dem sich der Mensch befindet, entfaltet: „Die Sünde kam durch einen einzigen Menschen in die Welt [*kosmos*]“ (Röm 5,12 NLB). Im Neuen Testament wird *kosmos* daher oft mit geistlicher Bedeutung verwendet und so zum Synonym für eine den Prinzipien Gottes zuwiderlaufende Lebenseinstellung. Jakobus schrieb zum Beispiel, dass „Freundschaft mit der Welt [*kosmos*]

Feindschaft mit Gott ist“ (Jak 4,4) und Johannes erklärte, dass „die ganze Welt [*kosmos*] ... im Argen“ liegt (1 Joh 5,19). Wenn wir diese negative Bedeutung des Wortes *kosmos* bedenken, erkennen wir voller Ehrfurcht, dass Gott diesen *kosmos* so sehr geliebt hat, dass er seinen einzigen Sohn gab, um ihn zu retten (Joh 3,16).

Das zweite griechische Wort, das mit „Welt“ übersetzt wird, ist *oikoumene*. Dieses Wort bezieht sich mehr auf die Bewohner der Erde als auf den Planeten selbst. Wir finden es zum Beispiel in Apostelgeschichte 17,31, wo Paulus schrieb: Gott „hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdkreis [*oikoumene*] mit Gerechtigkeit“ oder in Lukas 2,1, wo es heißt, dass Kaiser Augustus verfügte: „dass alle Welt [*oikoumene*] geschätzt würde.“

Schließlich kann auch das griechische Wort *aion* manchmal mit „Welt“ übersetzt werden: *Aion* bezeichnet im genaueren Sinn einen Zeitraum, ein Zeitalter oder einen zeitlichen Hintergrund, vor dem Dinge geschehen oder existieren können. Wenn Paulus also schrieb: „stellt euch nicht dieser Welt [*aion*] gleich“ (Röm 12,2), dann bezieht er sich auf das gegenwärtige Zeitalter, die Ordnung der Dinge in einer Welt, die durch die Sünde verdorben ist.

Die Welt: Nicht mehr wie früher

Wenn wir uns ansehen, was das Neue Testament über die Welt, in der wir leben, sagt, stellen wir fest, dass ein häufig vorkommender Schlüsselgedanke die Diskontinuität im Blick auf die Vergangenheit ist. Petrus zum Beispiel schrieb von der Erde vor der Flut und sagt: „Dadurch wurde damals die Welt [*kosmos*] in der Sintflut vernichtet.“ (2 Ptr 3,6) Der Ausdruck „damals“ impliziert einen Kontrast und einen deutlichen Unterschied zwischen der gegenwärtigen Welt und der Welt vor der Sintflut, die für uns heute verloren ist. Ein noch bedeutenderes Ereignis, das die Gegebenheiten der Welt nach der Schöpfung veränderte, war jedoch der Einzug der Sünde (Röm 5,12). Gottes Schöpfung leidet nun unter der Knechtschaft der Vergänglichkeit (Röm 8,20–22). In der gegenwärtigen Welt haben die Mächte der Finsternis (Eph 6,12) ihren Einfluss so stark ausgeweitet, dass ihr Befehlshaber „der Fürst dieser Welt [*kosmos*]“ (Joh 14,30) und „der Gott dieser Welt [*aion*]“ (2 Kor 4,4) genannt wird.

Zukunft Testaments

Die Welt: Nicht wie in der Zukunft

Die gute Nachricht des Neuen Testaments ist jedoch, dass es auch einen massiven Umbruch zwischen dem gegenwärtigen und zukünftigen Zustand der Dinge geben wird. In vielen Passagen wird unterschieden zwischen dem, was wir jetzt erleben, und dem, was kommen wird (z.B. Röm 8,38; 1 Kor 3,22; 1 Tim 4,8; Hbr 13,14). Einerseits haben wir „diese Welt [*kosmos, aion*]“ (Joh 12,25; Röm 12,2; 1 Joh 4,17) oder „diese [gegenwärtige] Welt [*aion*]“ (2 Tim 4,10). Andererseits haben wir explizite Hinweise auf eine „künftige Welt [*aion*]“ (Mt 12,32; Eph 1,21) und eine „zukünftige Welt [*oikoumene*]“ (Hbr 2,5). Interessanterweise wird das Wort *kosmos* nie im Hinblick auf die zukünftige Welt benutzt, vielleicht weil es mit den negativen Aspekten der gegenwärtigen Wirklichkeit in Verbindung gebracht wird.¹ Durch die Verwendung verschiedener Begriffe wie „einen neuen Himmel und eine neue Erde“ (Offb 21,1) oder *aion* und *oikoumene*, betonten die Verfasser des Neuen Testaments eine unverkennbare Veränderung gegenüber dem alten System der Dinge. Die neue Zeit wird nicht nur eine Umwandlung der jetzigen sein, sondern etwas ganz Neues: „Der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!“ (Offb 21,4–5)

Die Schöpfung

In der Heiligen Schrift hat Gott die zuverlässige, historische Beschreibung seines schöpferischen Wirkens offenbart. Er schuf das Universum, und vor nicht langer Zeit hat er in sechs Tagen „Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört“ und ruhte am siebten Tag. So setzte er den Sabbat als eine beständige Erinnerung an sein vollendetes schöpferisches Werk ein, das er in sechs buchstäblichen Tagen verrichtete, die zusammen mit dem Sabbat die gleiche Zeiteinheit bildeten, die

Klarheit, Widerstandskraft und Hoffnung

Die neutestamentliche Beschreibung einer Welt anzunehmen, die einen ursprünglichen Zustand hatte, gegenwärtig in Sünde gefallen ist, aber in der Zukunft neu geschaffen werden wird, wirkt sich ganz praktisch auf unterschiedliche Art und Weise darauf aus, wie wir unseren Glauben leben. Wenn wir die Vergangenheit betrachten, erhalten wir mehr Klarheit und sind nicht in der Gefahr, Gott für schlimme Dinge verantwortlich zu machen, mit denen er nichts zu tun hat. Für unser gegenwärtiges Leben finden wir angesichts des Wissens, dass Gottes Hand trotz des jahrtausendelangen Einfluss des Bösen und der Degeneration nach dem Sündenfall immer noch im *kosmos* sichtbar ist, Ermutigung und Widerstandskraft. Und wenn wir in die Zukunft blicken, werden wir erfüllt mit ansteckender Hoffnung und Vorfreude auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt (2 Ptr 3,13). ■

¹ Siehe G. Kittel, G. W. Bromiley und G. Friedrich, *Theological Dictionary of the New Testament: Abridged in One Volume*, Eerdmans, Grand Rapids, 1985, S. 465.



Dr. Ronny Nalin ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geoscience-Forschungsinstitut der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten und lebt mit seiner Frau Elisa und zwei Töchtern in Mentone, im US-Bundesstaat Kalifornien.

wir heute als Woche bezeichnen. Der erste Mann und die erste Frau wurden als Krönung der Schöpfung „zum Bilde Gottes“ geschaffen. Ihnen wurde die Herrschaft über die Erde übertragen und die Verantwortung, sie zu bewahren. Die Schöpfung war nach ihrer Vollendung „sehr gut“ und verkündete die Herrlichkeit Gottes.

(1 Mo 1; 2; 5 und 11; 2 Mo 20,8–11; Ps 19,2–7; 33,6.9; 104; Jes 45,12.18; Apg 17,24; Kol 1,16; Hbr 1,2; 11,3; Offb 10,6; 14,7.)



FRANCISCO ANZOLA

Von SHAWNA VYHMEISTER

Nach Hause finden

*Wenn Gott uns an einen Ort sendet,
verspricht er uns, gerade dort bei uns zu sein.*

Mit einem Ruck hielt mein Mann Ron hinter einem geparkten Auto, um den Gegenverkehr auf der schmalen Straße passieren zu lassen. Wo waren wir? Warum waren die Straßen so eng und überfüllt und warum parkten die Leute ihre Autos trotzdem ganz selbstverständlich auf beiden Straßenseiten? Wo war das Einkaufszentrum, das wir suchten? Die Anspannung stieg spürbar, denn es wurde bereits dämmrig und die Batterie an unserem Smartphone, das wir als Navigationssystem nutzten, ging zur Neige.

Wir waren nur wenige Wochen zuvor im Libanon angekommen, um an der Middle East University zu arbeiten. Inzwischen

bereiteten wir uns darauf vor, aus den Gästezimmern auf dem Universitätscampus in unsere eigene Wohnung zu ziehen und brauchten eine entsprechende Grundausstattung. Der rege Universitätsbetrieb ließ kaum Zeit für das Notwendigste, geschweige denn für den Luxus eines gemütlichen Einkaufs, sodass wir hofften, rasch die nötigen Dinge zu finden und uns wieder auf den Heimweg machen zu können.

„Bei der nächsten Kreuzung müssen wir links abbiegen“, brachte mich Rons Stimme wieder zurück in die Gegenwart. Er gab mir das Handy und fuhr wieder hinter dem parkenden Auto vor. Die Karte war deutlich genug, aber im wirklichen Leben

scheinen die Straßen immer schmaler und verkehrsreicher zu sein, als auf der Karte. Leider war die „nächste links“ eine Straßenüberführung ohne Gelegenheit zum Umdrehen.

Wir waren noch 45 Minuten unterwegs, verfuhr uns einige Male und kamen durch Stadtteile von Beirut, die ich hoffentlich nie wieder sehen werde, bevor wir endlich an unserem Ziel ankamen und unsere Einkäufe erledigen konnten. Wir fanden die nötigen Grundnahrungsmittel, Reinigungsmittel und sogar einen Staubsauger, der im Sonderangebot war. Glücklicherweise entdeckten wir auch, dass es in dem Einkaufszentrum die Möglichkeit gab, während unseres Einkaufs unser Smartphone aufzuladen. Es ist schon erstaunlich, wie Gott sich immer wieder um Details kümmert! Bald hatten wir unsere Mission erfüllt und konnten wieder nach Hause fahren. Natürlich war die Dämmerung inzwischen völliger Dunkelheit gewichen.

Nachdem ich schon auf dem Hinweg erlebt hatte, welche Herausforderung die schmalen Straßen, der dichte Verkehr und die Ungenauigkeit des Navigationssystems darstellen, machte ich mich für die Rückfahrt auf Ähnliches gefasst. Durch die Dunkelheit wurde die Sache nicht gerade leichter. Erwartungsgemäß mussten wir einige Male umkehren, weil wir uns verfahren hatten, aber ein Vorteil war, dass wir wenigstens einen anderen Teil der Stadt sahen als auf dem Hinweg.

Die Middle East University, an der wir arbeiten, liegt auf einem wunderschönen Hügel mit einem atemberaubenden Blick auf die Stadt Beirut und das dahinterliegende Mittelmeer. Die Region wurde vor etwa 5000 Jahren besiedelt, und Beirut zählt zu den ältesten Städten der Welt. Es gibt Briefe aus dem vierzehnten Jahrhundert vor Christus an den ägyptischen Pharaon, in dem die Bezeichnung „Biruta“ vorkommt. Vor diesem Hintergrund kann man besser verstehen, warum die Straßen so schmal sind. Die meisten von ihnen wurden gebaut, bevor die Staus unserer Tage ein Problem waren. Ohne Autos war die Enge der Gassen kein Problem. Damals war das Parken noch kein Thema. Doch heute durch diese moderne Metropole mit ihren engen Einbahnstraßen und unregelmäßigen Kreuzungen zu fahren ist eine Herausforderung, besonders für Ungeübte und solche, die leicht zu verwirren sind.

Auf der Stadtautobahn angekommen, begann ich mich ein wenig zu entspannen, als wir an einigen Orientierungspunkten vorbeikamen, die mir schon bekannt vorkamen. Aber es gab immer noch eine Strecke zwischen der Autobahn und dem gewohnten kurvenreichen Weg, der den Berg hinauf zum Universitätsgelände führte. Jedes Mal, wenn wir durch diese Gegend fahren, sah sie anders aus. Im Dunkeln zu fahren, war speziell für mich eine besondere Herausforderung. Als Ron – einer inneren Logik folgend, wie sie nur Männern und Brieftauben zu Eigen ist – mal rechts, mal links abbog, spürte ich wieder meinen Blutdruck steigen. Wie sollte ich jemals lernen, mich an diesem Ort zurechtzufinden, den wir jetzt unser Zuhause nannten?

Da sah ich es: Mitten auf einer dreieckförmigen Kreuzung, ganz in der Nähe der Stelle, an der die Straße den Hügel zu unserer Universität hinaufführt, stand eine hohe, hell beleuchtete

Rekonstruktion des gekreuzigten Christus. Besonders in der Nacht war sie gut zu sehen. Meine Anspannung löste sich, als ich merkte, dass ich von hier nach Hause finden konnte. Dann wich die Anspannung völlig, denn erstaunt merkte ich, dass dies im übertragenen Sinn immer so ist. Wenn wir den Weg zum Fuß des Kreuzes finden, können wir von dort aus stets nach Hause finden. Selbst in einem fremden, unbekanntem Land macht uns das Kreuz Christi zu Brüdern und Schwestern – wir sind eine Familie. Alles ergibt Sinn, alles wird gut, wenn wir nur Christus sehen können.

Diese einfache Lektion des Vertrauens hat mir geholfen, mich an unserem neuen, manchmal verwirrenden Wohnort einzuleben und mich zu Hause zu fühlen. Natürlich ist es mit Herausforderungen und Stress verbunden, wenn man in einem neuen Land in Übersee lebt. Aber es gibt auch Segen im Überfluss. Was uns kaum überraschte: Die Menschen hier sind wunderbar, das Essen schmeckt köstlich und das Klima ist – mediterran. Allerdings gibt es im Nahen Osten auch jahrhundertealte Konflikte. Es herrscht eine unglaubliche Not unter den Flüchtlingen, die aus dem kriegsgebeutelten Syrien und anderen, von Unruhen geplagten Nachbarländern kommen. Es gibt erhebliche Bedürfnisse an der Universität, an der wir arbeiten. Es gibt fast unmögliche Herausforderungen in unserem Bemühen, das Evangelium in diesem Teil der Welt zu verbreiten, wo nur schätzungsweise drei Prozent der Bevölkerung Christen sind.

Aber es spielt keine Rolle, wie die Situation um uns herum ist. Ich muss an 2. Mose 4 denken, wo Gott Mose mit einer immensen Aufgabe betraut. Mose fühlte sich völlig ungeeignet, die Aufgabe zu erfüllen und machte sich große Sorgen. Da sagte Gott zu ihm: „Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? Oder wer hat den Stummen oder Tauben oder Sehenden oder Blinden gemacht? Habe ich's nicht getan, der HERR? Nun aber geh hin: Ich will mit deinem Munde sein und dich lehren, was du sagen sollst.“ (V. 11–12)

Unsere Bedürfnisse sind Gottes Gelegenheiten, und für alles, was er uns aufträgt, hat er bereits Vorsorge getroffen. Gott hat uns eine Arbeit gegeben, und er hat versprochen, uns bei der Erfüllung der Aufgabe zu helfen. Die Unruhen in der Region haben sich zu Gelegenheiten entwickelt, das Evangelium zu verbreiten. Unsere Unzulänglichkeit als winzige Kirche in einem riesigen Gebiet zwingt uns dazu, uns auf Gott zu verlassen, was eigentlich gut ist. Und jedes Mal, wenn wir nach Hause fahren, haben wir die Christusfigur am Kreuz als Gedächtnisstütze. Das Kreuz ist unser Orientierungspunkt. Es spielt keine Rolle, woher wir kommen oder wohin wir gehen. Solange wir das Kreuz Christi sehen, wissen wir, wo wir sind: Fast zu Hause. ■



Shawna Vyhmeister, Ph.D. lehrt und forscht an der Middle East University, Beirut, Libanon.

Von JOHN BRADSHAW

Radikale

Roosevelt Island ist eine schmale, etwas über drei Kilometer lange Insel im East River in New York City, zwischen Manhattan und dem westlichen Ende von Long Island. Heute ist die Insel bekannt für die legendäre Luftseilbahn, die die Insel mit der Upper East Side von Manhattan verbindet. Im neunzehnten Jahrhundert erlangte sie allerdings aus ganz anderen Gründen Bekanntheit. Damals war sie in einen Skandal verwickelt, der die Aufmerksamkeit einer ganzen Nation erregte.

Im Jahr 1887 war Roosevelt Island als Blackwell's Island bekannt. Auf der Insel befanden sich ein Krankenhaus, ein Gefängnis und andere, von der Stadt New York errichtete Institutionen, darunter auch das Blackwell's Island Asylum, eine Anstalt für Geisteskranke.

Das Blackwell's Island Asylum, das eine hochmoderne Einrichtung mit fortschrittlichsten Behandlungsmethoden sein sollte, stellte sich am Ende als eine schmutzige, bedrohliche, überfüllte Anstalt heraus, in der die Patienten häufig fauliges, ranziges Essen erhielten, grausamer Behandlung ausgesetzt waren und oft von den Verurteilten des nahe gelegenen Gefängnisses bewacht wurden.

Geschichten über die grassierenden Misshandlungen und die Grausamkeit, die im Blackwell's Island Asylum begangen wurden, erschienen oft in Zeitungen. Die *New York Times* brachte 1879 einen Artikel mit dem Titel „Tormenting the Insane“ (Das Quälen Geisteskranker). 1887 gab die Journalistin Nellie Bly vor, verrückt zu sein, um im Asylum aufgenommen zu werden und einen Enthüllungsbericht

Oft bedarf es eines radikalen Engagements, um Veränderungen herbeizuführen



Hingabe

über die Realität der dortigen Zustände verfassen zu können.

Sie berichtete in der *New York World*, einer Zeitung, die damals im Besitz von Joseph Pulitzer war, über die schockierende Wirklichkeit ihres zehntägigen Aufenthalts in der überfüllten Anstalt. Außerdem erschien im selben Jahr noch ihr Buch *Ten Days in a Madhouse (Zehn Tage im Irrenhaus – Undercover in der Psychiatrie)*.

Bly beschrieb die Anstalt als „Rattenfalle für Menschen. Es ist leicht hineinzukommen, aber wenn man einmal drin ist, ist es unmöglich, wieder herauszukommen.“ Nach ihrer Einweisung in die Anstalt, hörte sie auf, so zu tun, als sei sie verrückt. Später sagte sie jedoch: „Je vernünftiger ich redete und handelte, für desto verrückter hielt man mich.“

Aufgrund des Aufenthalts von Nellie Bly im Blackwell's Island Asylum und der öffentlichen Aufmerksamkeit, die ihr Bericht erhielt, investierte die Stadt eine Million Dollar in die Anstalt, ließ Immigrantinnen unter den Patientinnen frei, die nur dort eingewiesen worden waren, weil sie sich nicht verständigen konnten, und entließ einen großen Teil des Personals. Weil Bly bereit war, mit den Vergessenen, den Unterdrückten und Misshandelten eins zu werden, kam es zu maßgeblichen Veränderungen, die das Leben von Tausenden von Menschen verbesserten.

Er kam in sein Eigentum

Man kann die Welt, in die Jesus vor zweitausend Jahren kam, leicht mit einem Irrenhaus vergleichen. Zur Zeit der Geburt Jesu wurde Galiläa von einem paranoiden

Tyrannen regiert, der die Hinrichtung aller Säuglinge in Bethlehem und Umgebung befahl. Nazareth, die Stadt, in der Jesus aufwuchs, hatte einen so schlechten Ruf, dass einer der zukünftigen Jünger Jesu fragte, ob etwas Gutes aus diesem Ort kommen könne (Joh 1,46). Die dunkle Welt des Irrenhauses, in die Nellie Bly eintrat, war grausam und gnadenlos. Die Welt, die Jesus betrat, war ungeheuerlich viel schlimmer. Als Jesus auf die Erde kam, war „die Sünde ... zu einer systematisch betriebenen Kunst geworden, und das Laster wurde als Teil der Religion geheiligt“.¹

Was trieb jemanden wie Nellie Bly dazu, einen so riskanten und gefährlichen Auftrag anzunehmen? Nellie war eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Sie stellte einen Rekord auf, als sie zu einer Reise um die Welt aufbrach und 72 Tage nach ihrer Abreise von Hoboken, im US-Bundesstaat New Jersey, wieder dort ankam. Später wurde sie Erfinderin und erfolgreiche Geschäftsfrau. Ein Jahr vor dem Ende des Amerikanischen Bürgerkriegs geboren und in der Nähe von Pittsburgh aufgewachsen, führte Nellie Bly als bekannte Persönlichkeit ein buntes Leben voller Abenteuer. Aber nur wenige würden anführen, dass der bleibende Beitrag, den sie in dieser Welt leistete, ihr Dienst für die Benachteiligten war.

Oftmals bedarf es eines radikalen Engagements für eine Sache, um nachhaltige Veränderungen herbeizuführen. Denken wir zum Beispiel an Gandhi, Dr. Martin Luther King Jr. oder Nelson Mandela, die mit enormen Kosten für sich selbst Veränderungen gebracht haben.

Doch es ist die Menschwerdung Jesu – des Sohnes Gottes, der als Mensch auf die Erde kam – die den überwältigendsten Beweis der Selbstlosigkeit darstellt, den es je gab. Bei ihm waren es nicht zehn Tage in einer Anstalt für Geisteskranke, nach denen ein Anwalt seine Freilassung erwirkte und er seine Erfahrungen in Artikeln und Büchern veröffentlichte, um dann ein Leben in Reichtum und Abenteuern zu führen. In seinem Fall war es der Herrscher des Universums, der den Himmel verließ – „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat“ – und in eine Welt ohne moralisches Steuerruder eintrat, in der die Feinde Gottes ihm nach dem Leben trachteten. Jesus war noch ein kleines Kind, als sein irdischer Vater mit seiner Familie aus Bethlehem floh, damit Jesus nicht getötet werden konnte.

Punktlandung

Aber die Menschwerdung Christi war nicht wie jede andere Geburt in der Geschichte. Das heißt, Jesus wurde mit einer Bestimmung geboren, einer einzigartigen Bestimmung. Und diese Bestimmung wird heute noch in Millionen von Leben verwirklicht.

In Philipper 2,6–7 schrieb Paulus über Jesus: „Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.“

Jesu war ein Mann mit einer Mission. Die Häftlinge auf dem Planeten Erde sollten die Möglichkeit haben, den wahren

Gott kennenzulernen und Erlösung von der Sünde zu erfahren. Stellen wir uns einen Augenblick lang vor, Nellie Blys Mission wäre gescheitert. Was hätten die armen Frauen in der New Yorker Irrenanstalt getan, die den ganzen Tag in erzwungenem Schweigen auf harten Bänken sitzen mussten, mit eiskaltem Wasser übergossen wurden und völlig von der Außenwelt abgeschnitten waren? „Zwei Monate hätten sie zu einem geistigen und körperlichen Wrack gemacht“, schrieb Nellie Bly. Es ist umso besser, dass ihre Mission erfolgreich war. Aber was wäre, wenn die Mission Jesu in einem Misserfolg geendet hätte?

In Matthäus 1,21 lesen wir: „Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.“ Das bedeutet die Menschwerdung Jesu. Ein von der Sünde gerettetes Volk. Was den Spannungsbogen der Erlösung betrifft, so sind die Menschwerdung und der Tod Jesu am Kreuz geschichtlich belegt. Aber sein Werk ist noch nicht ganz abgeschlossen.

Eines Tages, machte Jesus im Gespräch mit einer Gruppe jüdischer religiöser Führer eine interessante Bemerkung. Nachdem sie ihn der Gotteslästerung und der Übertretung des Sabbatgebots beschuldigt hatten, erwiderte Jesus in Johannes 5,40: „Aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet.“ Es ist interessant, dass Jesus ihnen nicht sagte, dass ihr Problem die Sünde war. Er hätte es tun können, und er hätte Recht gehabt. Aber Jesus wollte sie von einer anderen Seite her ansprechen. Seine Zuhörer weigerten sich jedoch, zu erkennen, dass die Lösung für ihre Sünde mitten unter ihnen war. Trotz allem, was sie über Jesus und seine Mission wussten, waren sie nicht bereit, zu ihm zu kommen.

Sie waren sich voll und ganz bewusst, dass der Priester Zacharias durch Gottes Eingreifen die Fähigkeit zu reden verloren hatte. Kein Priester in Jerusalem wird mit

Stummheit geschlagen, ohne dass es großes Aufsehen erregt. Die religiösen Führer hatten den Bericht der Hirten gehört, die behaupteten, Engel gesehen und gehört zu haben, die die Geburt des Retters verkündeten. Sie wussten, dass eine Gruppe von Gelehrten auf der Suche nach dem Messias nach Jerusalem gekommen war. Sie wussten von dem Besuch des zwölfjährigen Jesus im Tempel und sie hatten Johannes den Täufer verkündigen gehört, dass Jesus „Gottes Lamm“ sei. Sie *wussten* es! Dennoch waren sie nicht bereit, zu Jesus zu kommen, um das Leben zu haben.

Als Jesus auf die Erde kam, wusste er, dass er auf feindliches Territorium vordrang. „Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ (Joh 1,11) Das Licht leuchtete in der Finsternis, „und die Finsternis hat es nicht begriffen“ (V. 5). Trotz der Prophezeiung Daniels, in der vorhergesagt wurde, wann Jesus als Messias gesalbt werden würde – und damit die ungefähre Zeit seiner Geburt angekündigt wurde – schliefen gerade die Menschen, die damit betraut waren, die Welt auf das Kommen des Messias vorzubereiten, an der Tür zur Erlösung ein.

Direkt in unser Herz

Die Menschwerdung Jesu war ein Wunder, ein übernatürliches Phänomen. Der Schöpfer des Universums, geboren von einer Frau. Doch vor zweitausend Jahren wurde die Menschwerdung Jesu von den Menschen, die sie am meisten hätten feiern sollen, ignoriert. Könnte sich die Geschichte womöglich wiederholen?

Die Frage für Gottes Volk heute lautet: *Wie gehen wir mit der Menschwerdung Jesu um?* Wir wissen ebenso Bescheid wie die religiösen Führer zur Zeit Jesu. Wir wissen, was sie wussten – Wasser wurde zu Wein, Tote wurden auferweckt, Blinde wurden sehend und Lahme gingen, sprangen und lobten Gott – und wir wissen noch mehr. Wir wissen, wie Gott in den letzten zweitausend Jahren durch Wunder und durch

seine Vorsehung gewirkt hat, und wir haben sein Wirken in unserem Leben erfahren. Wir haben Gebetserhörungen und Wunder erlebt oder zumindest gehört, wie Gott im Leben anderer gewirkt hat. All die Beweise, dass Jesus der Sohn Gottes ist, dass er in die Welt kam, um uns ewiges Leben zu geben. Jesus kam nicht einfach auf die Erde, um uns in beeindruckender Weise zu zeigen, wozu Gott in der Lage ist, oder um unsere verhärteten Herzen mit der verklärten Vorstellung von einem Baby in einer Futterkrippe zu besänftigen. Jesus kam mit einer Mission zur Erde. Die Menschwerdung war das atemberaubende Ereignis, das sein irdisches Wirken in Gang setzte und der gesamten Menschheitsfamilie die Möglichkeit gab, das ewige Leben zu bekommen.

Tatsächlich ist die Menschwerdung Jesu untrennbar mit seinem gegenwärtigen Dienst im himmlischen Heiligtum verbunden. In Hebräer 2,17 heißt es: „Daher musste der Sohn in allem seinen Brüdern gleich werden, auf dass er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu sühnen die Sünden des Volkes“. Und im nächsten Vers führt der Autor weiter aus: „Denn da er selber gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“ (Hbr 2,18)

Die Menschwerdung Jesu hatte einen Zweck, nämlich den, dass ein Retter auf einen Planeten kam, der einem Irrenhaus gleich, nicht nur um zu geben, sondern um beständig, immer weiter zu geben. Jesus kam in eine Welt voller Elend und Verzweiflung, „um denen zu helfen, die versucht werden“. Die Menschwerdung Jesu ist Gottes Zusicherung an die Menschen, dass Jesus als Hoherpriester auch Tausende Jahre später allen, die mit der Sünde zu kämpfen hätten, Hilfe anbieten würde. Als jemand, der mit unseren Kämpfen vertraut ist, würde er uns nicht vergessen und mit unseren Kämpfen allein und hilflos zurücklassen. Jesus versteht aus Erfahrung die Herausforderungen, vor denen wir



Als Jesus auf die Erde kam, wusste er, dass er auf feindliches Territorium vordrang.

stehen, und hat sich verpflichtet, jedem Einzelnen, der sich nach Hilfe sehnt, Kraft zu geben.

Wir singen zu Weihnachten „Im Stall in der Krippe“ und „Stille Nacht“, und das sollten wir auch. Es sind wunderschöne Lieder, die starke Emotionen wecken und uns in unserem Herzen Gott nahe bringen. Und wir werden uns daran erinnern, dass die Menschwerdung Jesu einen Zweck hatte. Jesus kam in diese Welt, um uns von der Sünde zu erlösen, und etwas mehr als dreißig Jahre nach seiner Geburt in Bethlehem stieg er in den Himmel auf, damit wir „freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit“. (Hbr 4,16)

Jeder Sünder, der sich bewusst ist, dass er Gottes Gnade braucht, kann sich an die Menschwerdung erinnern und wissen, dass Jesus zu einem bestimmten Zweck geboren wurde. Er „kam ... auf diese Erde, um im Menschen das Bild seines Schöpfers wiederherzustellen. Niemand außer Christus kann den Charakter, der durch die Sünde zugrunde gerichtet worden war, erneuern. Er kam, die bösen Geister zu vertreiben, die den Willen beherrscht hatten. Er kam, um uns aus dem Staub aufzuhelfen, um unseren entstellten Charakter nach dem Vorbild seines göttlichen Wesens umzuformen und ihn mit seiner eigenen Herrlichkeit zu schmücken.“¹

Dank der Menschwerdung Gottes kannst du dir gewiss sein, dass er genau das für dich tun wird. ■

1 Ellen G. White, *Das Leben Jesu*, S. 28.



John Bradshaw ist Leiter und Sprecher des missionarischen TV-Dienstes *It Is*

Written. Er lebt mit seiner Familie im US-Bundesstaat Tennessee.

Raum schaffen

So bemüht sich die Champion-Academy darum, ihre Jugendlichen in der Gemeinde zu halten.

Von
JENNIFER SIGLER
und MICHEAL GOETZ

Während Micheal Goetz, Pastor der Champion-Adventgemeinde, auf dem Flughafen von Chicago auf seinen Flug wartete, beobachtete er Reisende am Kundendienstschalter von United Airlines. Sie hatten ihren Flug entweder versäumt oder aber er war ausgefallen, sodass sie nun versuchten, einen Ersatzflug zu bekommen. Die Schlangen vor den Schaltern waren lang, das Personal dahinter hatte alle Hände voll zu tun. Dann fielen ihm einige junge Leute in knallgelben United-T-Shirts auf, die zwischen den Reihen entlanggingen und den wartenden Passagieren anboten, ihre Fragen zu beantworten oder Unklarheiten zu klären. Viele Probleme konnten sie zwar nicht lösen, aber sie taten ihr Bestes, um zu helfen und zuzuhören. Aus dieser Erfahrung schloss Goetz drei Dinge:

1. Die jungen Leute waren eindeutig als Mitglieder des United-Teams erkennbar. United bekannte sich zu ihnen und sie identifizierten sich mit der Fluglinie.

2. Die Jugendlichen trafen zwar weder unternehmerischen Entscheidungen, noch steuerten sie die Flugzeuge oder korrigierten Flugpläne, dennoch leisteten sie einen Beitrag, und es schien wahrscheinlich, dass United auch in der Zukunft eine Rolle in ihrem Leben spielen würde.

3. Obwohl das, was die jungen Leute taten, nicht von großer Bedeutung zu sein schien, schätzten es die Kunden offenbar, dass sich jemand um sie bemühte. Die Praktikanten waren wichtig für den Gesamterfolg von United Airlines.

Goetz konnte eine Parallele zwischen diesem Geschäftsmodell und dem Ziel der Gemeinde erkennen, junge Leute zu Jüngern zu machen. Da die Champion-Academy¹ in Loveland, im US-Bundesstaat Colorado, gleich neben der Adventgemein-

de liegt, konnte er sich vorstellen, wie die ganze Schule zusammenarbeitete, um die Schüler zu begleiten und zu betreuen, damit sie sich mit ihrer Kirche identifizierten.

Die Vision wird übernommen

Goetz und Schuldirektor Don Reeder überlegten mit einigen anderen, wie man die Jüngerschaft der Schüler auf dem Campus stärken könnte. Sie waren sich einig, dass junge Menschen durch Mentoring ausgebildet werden und Gelegenheiten bekommen sollten, sich mit ihrer Ortsgemeinde zu identifizieren. Sie entwickelten einen Missionsplan, um „die jungen Siebenten-Tags-Adventisten als Leiter in ihrer Gemeinde und als Missionare des Evangeliums auszurüsten, wohin sie auch gingen.“

Sie begannen damit, die Angestellten der Schule für ihren Plan zu gewinnen und baten sie, die Schülerinnen und Schüler zur Teilnahme an den wöchentlichen Gottesdiensten zu ermutigen. Die Schüler begrüßten die Besucher, die mit dem Auto auf den Parkplatz fuhren, wiesen ihnen freie Parkplätze zu, halfen, das Essen für das Potluck zu tragen und waren bei Bedarf mit einem Regenschirm zur Stelle. Die Schüler, die ihren Verpflichtungen regelmäßig nachkamen, spielten eine wichtige Rolle in der Gastfreundschaft der Gemeinde.

Das Programm wächst

Heute arbeiten die Champion-Adventgemeinde und die Academy noch enger zusammen, um „das Wachstum einer Generation zu fördern, die es versteht, sich mit einer Ortsgemeinde zu verbinden, sich einzubringen und an der Mission mitzuwirken“, wie Schülerseelsorger Rob Carlson erklärt.

Inzwischen hat die Champion-Adventgemeinde neben dem Begrüßungsdienst auf

dem Parkplatz noch zahlreiche weitere Möglichkeiten geschaffen, bei denen sich die Schülerinnen und Schüler in der Gemeindegemeinschaft einbringen können, wie zum Beispiel Begrüßungsdienst, Musikbeiträge und Hilfe in der Sabbatschule und bei der Saalordnung. Die Bibellehrer der Academy erwarten nun von den Schülern, dass sie im Laufe des Schuljahres mindestens zehn Erfahrungsberichte über ihre Mitarbeit in der Gemeinde schreiben, sodass die Schüler viele verschiedene Möglichkeiten haben, um sich mit ihrer Gemeinde zu identifizieren.

„Normalerweise mache ich beim Lobpreissteam mit, aber früher war ich auch schon beim Begrüßungsdienst auf dem Parkplatzdienst dabei“, sagt Ashley Halvorsen, die in die zehnte Schulstufe geht. „Am liebsten leite ich den Lobpreis oder spiele Geige. Selbst wenn ich es nicht für den Unterricht machen müsste, würde ich im Gottesdienst vorspielen.“

Der Erfolg des Programms hängt zum Teil von den Gemeindegliedern ab, die bereit sind, die Teenager als Mentoren zu begleiten. Carey Jordan leitet zusammen mit einer Kerngruppe von Champion-Schülern eine Kindersabbatschulgruppe. Sie verlässt sich darauf, dass die Schülerinnen und Schüler die Lobpreiszeit leiten und jede Woche das Lehrheft durchführen.

„Wenn ich weiß, dass sie kommen, kann ich ihnen etwas zu tun geben“, erklärt Jordan.

Auch andere Abteilungen sind bereit, als Mentoren zu dienen. Gemeindeglieder erklären, wie man den Gottesdienst eröffnet und der Pastor, der für die Gottesdienstgestaltung verantwortlich ist, probt mit Musikern der Schülerschaft Lobpreislieder.

James Freeman aus der elften Schulstufe hilft bei der Kamera- und Tontechnik. „Ich hatte das noch nie gemacht, aber sie haben mir alles gezeigt“, erklärt er. „Ich finde es nett, dass nicht nur die Erwachsenen das



JOHNNY LOI

Oben: Schüler der Campion-Academy und Heimschüler beim Lobpreis in ihrer Gemeinde.

Unten: Schülerin Kryssie Starrett beim Austeilen von Brot und Traubensaft während des Abendmahlsgottesdienstes in der Campion-Adventgemeinde.



DAN TURK

Programm gestalten, sondern dass sie auch Teenager helfen lassen, die gut darin sind.“

„Ich liebe diese Gemeinde“, sagt Celine Lumowa. Sie leitete in ihrem letzten Jahr in der Campion-Academy eines der Lobpreisteams für die Schulandachten. „Sie lassen uns mitarbeiten.“

„Wir gehen hier nicht einfach [zur Gemeinde]“, fügt Logan Carle aus der zwölften Schulstufe hinzu, der zum Lobpreis auf seinem Dudelsack spielt. „Wir gehören wirklich dazu.“

Zusammenarbeit für die Mission

„Bei Gemeinde und Schule herrscht der große Wunsch nach Zusammenarbeit“,

sagt Carlson. „Es ist spannend, ein Teil dieser Entwicklung zu sein!“

Carlson arbeitet mit dem Ausschuss für geistliches Leben zusammen, dem außerdem die Direktoren der Campion-Academy und der adventistischen H. M. S. Richards-Schule² sowie Gemeindepastoren und Bibellehrer angehören. Die Gruppe trifft sich monatlich, um sich geistliche Ziele zu stecken und zu verwirklichen. Schulleiter Reeder ermutigt die Gruppe, sich auf das Ziel adventistischer Erziehung zu konzentrieren, nämlich die Mission der Gemeinde zu unterstützen. Seinen Worten zufolge sind adventistische Schulen ein Mittel, um das Evangelium in die Welt zu tragen.

„Wir sind es leid, immer wieder zu hören, dass unsere Kinder die Gemeinde verlassen“, so Reeder. „Wir glauben daran, dass, wenn wir unsere Schüler ausbilden, sich in der Gemeinde einzubringen und ein Teil von ihr zu sein, sie auch in ihren Heimatgemeinden führende Funktionen übernehmen werden, wenn sie von unserer Schule abgehen. Dann ist es auch weniger wahrscheinlich, dass sie die Gemeinde verlassen werden.“

Reeder gibt Philemon 6 als Grundlage für seine Überzeugung an: „Ich bete, dass Gott dir eine Möglichkeit gibt, deinen Glauben weiterzugeben, damit du die Fülle Christi besser erkennst“ (nach Reeders eigener Umschreibung). Nur wenn junge Menschen die Verantwortung für ihre Gemeinde und ihren Glauben übernehmen, können sie die Fülle unseres Erlösers kennenlernen, ist er überzeugt.

Die Zusammenarbeit zwischen der Campion-Adventgemeinde und Academy hat es vielen Schülern ermöglicht, einen Raum zu finden, um sich einzubringen, und wenn die Schüler ihre Gemeinde erst einmal Anteil an ihrer Gemeinde haben, bekommen sie eine Vorstellung davon, wie viel mehr Gemeinde sein kann.

„Es ist gut für uns, mit unserer Gemeinde zusammenarbeiten zu können“, sagt Delaine Kamarad aus der zehnten Schulstufe, „aber es wäre toll, wenn wir sie für größere Möglichkeiten begeistern könnten, zum Beispiel für Aktivitäten in unserer Stadt statt nur innerhalb der Gemeinde.“

Das Modell der United Airlines

Das Modell der Fluglinie United Airlines wird in der Campion-Academy verwirklicht: Junge Leute identifizieren sich als Teil des Teams. Sie sehen sich als Teil der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, der einen Beitrag leisten kann.

Sie sitzen zwar nicht in Ausschüssen oder Arbeitskreisen, dennoch tragen sie durch verschiedene Aufgaben und Dienste zum Gesamtdienst der Gemeinde bei. Und der Einsatz auf dieser Ebene wird auch in Zukunft zu einem kontinuierlichen Engagement führen.

Die Gottesdienstbesucher sind angenehm berührt und fühlen sich ermutigt, wenn ein Jugendlicher anbietet, ihr Essen in ins Gemeindehaus zu tragen, ihnen einen Schirm bringt oder den Kindern in der Kindersabbatschule eine Geschichte erzählt. Auch der Gesamteindruck und die Wirksamkeit der Campion-Adventgemeinde in ihrer unmittelbaren Umgebung werden durch das Engagement jugendlichen Helfer in den verschiedenen Diensten verbessert.

Es gibt noch viel zu tun, wie Delaine feststellt. Da der Funke der Mission ihrer Gemeinde auf immer mehr Teenager überspringt, ist die Campion-Academy bestrebt, weiterhin Hand in Hand mit den jungen Leuten zu arbeiten.

Weitere Informationen über die Campion-Academy gibt es unter www.campion.net. ■

¹ Adventistische Sekundarschule mit Internat.

² Adventistische Schule von der ersten bis zur achten Schulstufe.



Jennifer Sigler ist Englischlehrerin an der Campion-Academy in Loveland, Colorado, USA;

Micheal Goetz ist Pastor der Campion-Adventgemeinde.

Nach dem Tod von Ellen White im Jahre 1915 suchte Clarence C. Crisler eine neue Arbeitsstelle, wie die meisten ihrer Mitarbeiter. Seine Chance bot sich ihm bei der Vollversammlung des Generalkonferenzausschusses 1915, wo er vorübergehend als Stenograph tätig war. Nach einem Bericht über die großen missionarischen Aktivitäten, rief ihn der Präsident der Generalkonferenz, Arthur G. Daniells, auf, als Missionar nach China zu gehen.

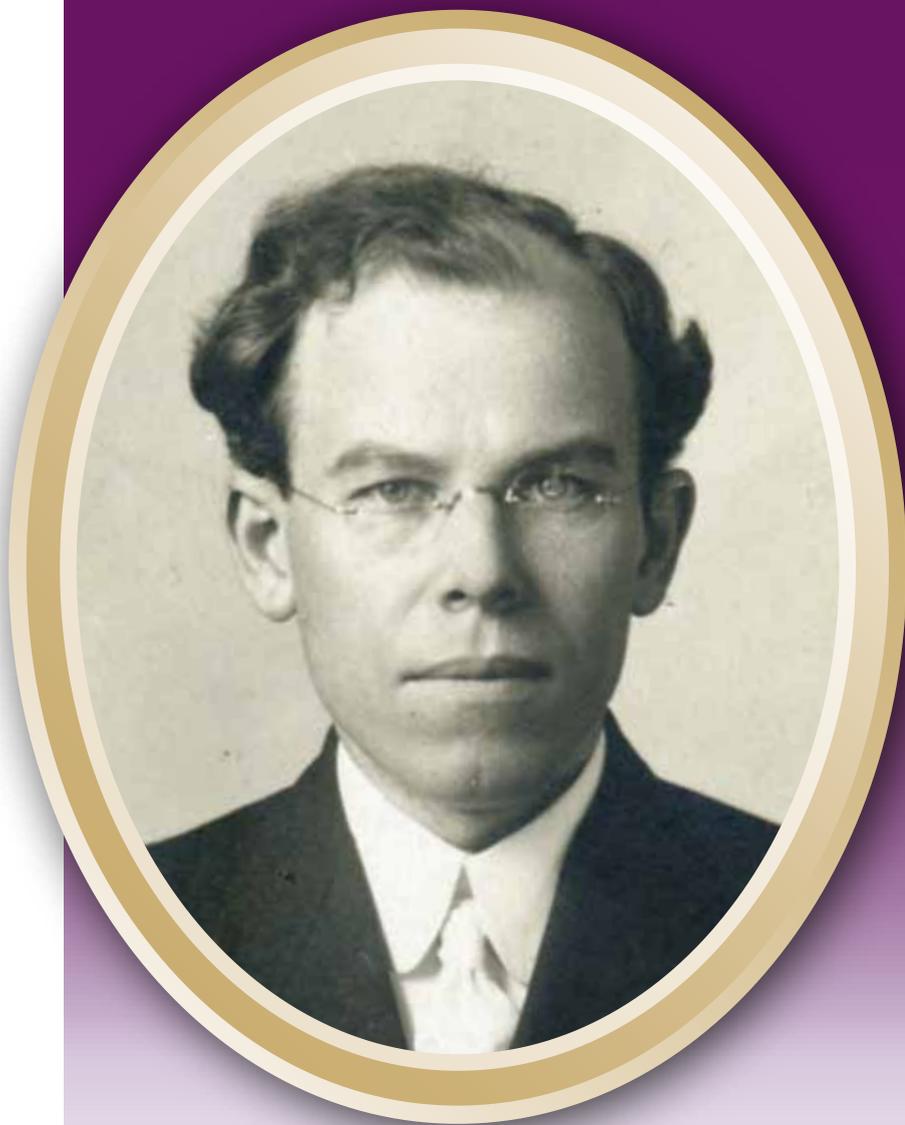
Vermutlich besprach Crisler diese Einladung mit seiner Frau Minnie (1874–1963) und Tochter Beatrice. Nicht lange danach nahmen sie einen Ruf in die neue Asiatische Division an. Innerhalb weniger Wochen war Clarence Crisler mit einer Gruppe neuer Missionare und Kirchenleiter unterwegs durch Ostasien. Er ging am 2. November 1916 an Bord des Schiffes *China*. Seine Familie kam im darauffolgenden März nach.¹

Seine Entwicklung zum Missionar

Crisler kam gerade rechtzeitig, um an der Gründung der Asiatischen Division teilzunehmen. Auf diesem wichtigen Treffen wurden Missionen (Vereinigungen) zu Verbänden zusammengefasst, die gemeinsam eine Division der weltweiten Kirche bildeten. Darüber hinaus wurde Crisler auch zum Sekretär gewählt und mit der Entwicklung von Literatur betraut.² Natürlich half er nicht nur bei der Koordination der Verlagsaktivitäten, sondern auch bei der Gesundheits- und Bildungsarbeit.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs sah sich unsere Kirche gezwungen, Ressourcen an vergleichsweise sichere Orte umzuverteilen. So kam es, dass beträchtliche Mittel und verhältnismäßig viele Missionaren Asien zugewiesen wurden. Dieses „goldene Zeitalter“ der adventistischen Mission war eine entscheidende Zeit für die Entwicklung von neuer missionarischer Literatur.

Crisler fühlte sich gedrängt, die gute Nachricht von der baldigen Wiederkunft Christi in diesen Ländern zu verbreiten.³



Von MICHAEL W. CAMPBELL

Flucht *über das* Dach

*Die Abenteuer
des Missionars Clarence C. Crisler*

Er besorgte Bücher, Landkarten und andere Ressourcen und machte sich daran, die Sprache zu lernen. Die Chinesen, so schrieb er, „gehören zu den liebenswertesten Menschen der Erde.“⁴ Die große Herausforderung bestand darin, die vielen Menschen zu erreichen, eine Arbeit, die nur durch das Eingreifen Gottes geleistet werden konnte. Crisler glaubte, dass der Schlüssel zum Erfolg der Arbeit die Ausbildung und die Stärkung einheimischer Leiter sei; sie wären langfristig am besten geeignet, ihre eigenen Leute zu erreichen.

Ein Leben voller Gefahren

Das Leben in China war während seiner Dienstzeit manchmal alles andere als friedlich. Manchen ist vielleicht der Boxeraufstand ein Begriff, bei dem viele Christen getötet wurden. Doch Crisler erkannte, dass ihr Missionsauftrag schwerer wog als die Kosten.

Die dramatischste Geschichte aus diesem gefährlichen Leben spielte sich während der schweren Verfolgung in Hunan ab. Diese Zeit, in der Kriegsherren aus dem Norden gegen kommunistischen Verbände

kämpften, war wirklich eine „Zeit großer Belastung“, und Crisler war dankbar für die hingebungsvollen Mitarbeiter, die den „Grundlagen unseres Glaubens“ treu waren. Vom 17. bis 22. Februar 1927 ergab sich eine Gelegenheit für sie, sich zu treffen.

Crislers persönlichem Bericht zufolge schlossen einige Personen, die früher einmal zu ihrer Gruppe gehört hatten, am Tag vor dem Treffen mehrere Gläubige in einer Kapelle ein, um sie zu töten. Jedoch konnte einer nach dem anderen über das Dach kriechen und entkommen. Obwohl das Gelände der Mission von Beamten geschlossen worden war, konnten die Gemeindeglieder zu einer Lehmhütte außerhalb der Stadt fliehen, weil ein Sturm ihre Feinde an der Verfolgung hinderte. Crisler bezeichnete die Versammlung als eine der besten, die sie je hatten. Als krönenden Abschluss, feierten sie das Abendmahl auf dem Lehm Boden. Einige Gemeindeglieder tauchten nach ihrer Flucht unter, manche ließen ihr Leben. Es war der Beginn einer der schwersten Verfolgungen, die die Kirche bis dahin erlebt hatte.⁵

Solche Geschichten konnte man von Crisler oft hören. Bei mehreren Gelegenheiten berichtete er, von Banditen verfolgt und beschossen worden zu sein. Wie gefährlich das Leben war, wurde ihm auch besonders dann bewusst, wenn er die Nachrufe anderer Missionare und Kirchenmitarbeiter schrieb.⁶ „Viele wurden verfolgt und ins Gefängnis geworfen“, berichtete er.⁷

Das Vermächtnis

Die Gemeindeglieder waren schockiert, als sie vom Tod Crislers erfuhren. Er war unterwegs gewesen, um die Adventbotschaft in Tibet zu verbreiten. Es ging ihm schon bei seiner Abreise nicht gut. Zwar bemühte man sich, ihn mit einem Flugzeug aus einem entlegenen Dorf im Nordwesten Chinas nach Hause zu holen, doch es kam es zu spät. Crisler starb an einer Lungenentzündung.⁸ Das geliebte Flugzeug brachte seine Familie und Leiter der Mission zu seiner Beerdigung.⁹

Sein großartiges Beispiel für Einsatz und Opfernbereitschaft diente vielen

zukünftigen Missionaren als Inspiration. Als sie vom Tod Crislers hörte, beschloss eine Gruppe von Studenten, ihr Leben der aktiven Verkündigung des Evangeliums zu widmen. Crislers tiefe Liebe zum chinesischen Volk machte ihn zu einem der einflussreichsten Missionare in diesem Land.¹⁰

Vor kurzem gab ich mich auf die Suche nach Crislers Grab im Nordwesten Chinas. Ich fand seine Ruhestätte, die viele Jahre lang versteckt war, an einem Hügel, von wo ihn der Lebensspender zu neuem Leben rufen wird. Als kleine Gruppe, die sich um das Grab versammelt hatte, knieten wir nieder und beteten, dass Gott uns helfen möge, treu zu sein, bis er wiederkommt. ■

- 1 Siehe Anmerkung im *Review and Herald* vom 22. März 1914, S. 24.
- 2 „Asiatic Division Conference: Summary of Proceedings of the First Session, Shanghai, April 5–24, 1927“, *Review and Herald*, 21. Juni 1917, S. 16–17. Siehe auch Crislers persönliche Betrachtungen: C. C. Crisler, „Asiatic Division Conference Session Notes – No. 2“, *Review and Herald*, 14. Juni 1917, S. 11–12.
- 3 C. C. Crisler, „Asiatic Division Session Notes – No. 2“, *Review and Herald*, 14. Juni 1917, S. 11–12.
- 4 C. C. Crisler, „Advance Returns From China“, *Review and Herald*, 30. Oktober 1930, S. 12–13.
- 5 Dieser Bericht gründet sich auf C. C. Crisler, „Our Faithful Chinese Workers in Hunan“, *Review and Herald*, 12. Mai 1927, S. 9–10.
- 6 Anmerkung zu einem Brief von C. C. Crisler, zitiert von Dr. H. W. Miller, „Delivered From Bandits“, *Review and Herald*, 31. Januar 1935, S. 24.
- 7 Vergleiche „Our Fallen Coworkers“, *Review and Herald*, 11. Juni 1931, S. 21.
- 8 Frederick Lee, „A Challenge to the Remnant Church“, *Review and Herald*, 23. April 1936, S. 1 und M. E. Kern, „Death of C. C. Crisler“, *Review and Herald*, 9. April 1936, S. 24.
- 9 Eine Notiz auf einem Foto von der Beerdigung, das im Ellen-White-Estate aufbewahrt wird, besagt, dass es das Flugzeug von General Chang war. Berichte, die im *Review and Herald* veröffentlicht wurden, sprechen diskret davon, dass Miller ein Flugzeug von „einem Freund“ beschaffen konnte.
- 10 Eine ausführliche Betrachtung von Crislers Leben findet sich in Michael W. Campbell, „Power, Print, and Martyrdom: C. C. Crisler and the Development of Seventh-day Adventist Missions in China, 1916–1936“, *Ching Feng: A Journal on Christianity and Chinese Religion and Culture* 13, Nr. 1, Frühjahr 2014, 177–195.



MICHAEL W. CAMPBELL



Dr. Michael W. Campbell ist außerordentlicher Professor für historisch-theologische Studien am Adventist International Institute of Advanced Studies (AIAS) auf den Philippinen.

„So schreibe ich“

Welche Funktion hatten die **Sekretäre**, mit deren Hilfe Paulus seine Briefe schrieb?

Wissenschaftler haben die Kunst des Briefeschreibens zur Zeit des Neuen Testaments erforscht und mit dem verglichen, was wir in den apostolischen Briefen finden. Ich werde einige Ergebnisse darlegen, damit wir sehen können, wie sie uns helfen zu verstehen, wie Paulus es bei seinen Briefen handhabte.

1. Paulus und seine Sekretäre: Paulus selbst gab Hinweise darauf, dass er mit Sekretären arbeitete wenn er in seinen Briefen schrieb: „Seht, mit wie großen Buchstaben ich euch schreibe mit eigener Hand!“ (Gal 6,11; s. a. Philemon 19) oder „Hier, mein Gruß mit eigener Hand: Paulus.“ (1 Kor 16,21; Kol 4,18) Die Praxis, am Ende eines Briefes einen Gruß hinzuzufügen, diente als Unterschrift, die belegte, dass der Brief echt war. Das legt auch der folgende Vers nahe: „Der Gruß mit meiner, des Paulus, Hand. Das ist das Zeichen in jedem Brief; so schreibe ich.“ (2 Ths 3,17) Eine solche Praxis war wichtig zu einer Zeit, in der womöglich einige Leute unter dem Namen von Paulus falsche Briefe verschickten (2 Ths 2,2). In einem Fall erwähnte Paulus ausdrücklich den Namen des christlichen Sekretärs, mit dem er arbeitete (Röm 16,22). Obwohl er selbst gebildet war, arbeitete Paulus oft mit Sekretären.

2. Briefe schreiben: Das Schreiben von Briefen war eine erworbene Fähigkeit, für die man unter anderem Lesen, Schreiben und die Kunst des Aufbaus und der Vorbereitung verschiedener Briefarten erlernen musste. So gab es zum Beispiel Empfehlungsschreiben, Bittschreiben, persönliche Briefe oder offizielle Schreiben in Staatsangelegenheiten sowie öffentliche und private Briefe. In der griechisch-römischen Welt gab es Handbücher für die Ausbildung von Schreibern. Man erwartete von ihnen, dass sie das nötige Handwerkszeug besaßen, und sie stellten ihre Dienste in Rechnung. Ihre Hauptverantwortung bestand darin, einen Brief zu verfassen, der die Botschaft enthielt, die der Verfasser zu übermitteln beabsichtigte.

Nach den Informationen, die uns heute zur Verfügung stehen, gab es drei mögliche Varianten der Zusammenarbeit zwischen Verfasser und Sekretär: Der Verfasser konnte dem Sekretär eine kurze Beschreibung der Absicht des Briefes geben, und der Sekretär würde den Brief selbst formulieren. In manchen Fällen diktierte der Verfasser einen Brief auch Wort für Wort. Das war möglicherweise keine zeitraubende Angelegenheit, weil es sowohl für

Griechisch als auch für Latein eine Kursive gab, die ein guter Schreiber zu beherrschen hatte. Da das System jedoch nicht einheitlich war, musste der Schreiber den Brief sofort umschreiben, um inhaltliche Fehler zu vermeiden.

In anderen Fällen setzte sich der Verfasser mit dem Sekretär zusammen und umriss den Hauptinhalt des Briefes als Vorbereitung für den Sekretär. Der Sekretär machte sich Notizen auf einer mit Wachs überzogenen Holztafel, die das Mitschreiben erleichterte. Der Verfasser las dann den Brief, nahm notwendige Korrekturen und Ergänzungen vor und autorisierte ihn schließlich.

3. Paulus als Verfasser von Briefen: Paulus hätte einige seiner Briefe durchaus eigenhändig schreiben können. Sein Einsatz von Sekretären deutet darauf hin, dass er sich der Bedeutung der technischen Fähigkeiten von Sekretären bewusst war.

Erstens: Da seine Briefe eine schriftliche Darlegung des Evangeliums und dessen Auswirkungen auf das Leben des Gläubigen waren, können wir davon ausgehen, dass seine Sekretäre kaum Einfluss auf den Inhalt hatten. Paulus hätte dem Sekretär die Briefe diktieren können.

Zweitens: Da seine Briefe von so wichtiger, religiöser Bedeutung waren, hat Paulus gewiss Sekretäre eingesetzt, die gläubig waren. Einige von ihnen sind vielleicht mit ihm gereist und waren mit seiner Theologie vertraut. Seine Briefe ähneln in vielen Fällen mündlichen Reden. In diesen Fällen hat er vielleicht den Inhalt detailliert vorgegeben, sodass der Sekretär den ganzen Brief formulieren konnte. Dies würde einige der literarischen Unterschiede erklären, die wir beim Vergleich einiger Paulusbriefe feststellen.

Drittens hat Paulus die Briefe überarbeitet, zum Beispiel Dinge hinzugefügt, den Inhalt neu geordnet oder manche Abschnitte gelöscht, bis er glaubte, dass der Inhalt das war, was er sagen wollte.

Viertens: In einigen Fällen war möglicherweise eine endgültige Neufassung des Briefes notwendig, die Paulus die Gelegenheit gab, dem Brief seine endgültige literarische Struktur zu geben.

Wichtig ist für uns, dass wir am Ende des Schreibprozesses die Botschaft haben, die Paulus unter der Inspiration des Heiligen Geistes der Gemeinde sandte. ■



Vor seinem Ruhestand war **Angel Manuel Rodríguez** Professor und Theologe.

Von MARK A. FINLEY

Naturkatastrophen, die Bibel und Gottes Liebe

Schon ein oberflächlicher Blick auf unsere Welt zeigt eine dramatische Zunahme von Naturkatastrophen. Erdbeben, Wirbelstürme, Tornados und Überschwemmungen sind alltäglich geworden. Zahllose Menschen kommen durch die Verwüstung der Natur zu Schaden, die wirtschaftlichen Folgen belasten die Wirtschaft vieler Nationen. Überall stellen sich denkende Menschen die Frage, wo Gott in all dem ist. Ist Gott verantwortlich für das, was wir in der Natur erleben? Wie können wir in dem, was um uns herum geschieht, einen Sinn finden? In unserem Bibelstudium in diesem Monat suchen wir Antworten aus Gottes Wort.

1 Wie beschreibt die Bibel in 1. Johannes 4,8, Jeremia 31,3 und Johannes 3,16 Gottes Wesen?

Der Kern des Wesens Gottes ist die Liebe. Liebe definiert Gott. Er ist selbstlos, freundlich, gütig, und mitfühlend und er gibt gern. Er will nur das Beste für seine Geschöpfe.

2 Denke über Gottes Absichten für seine ganze Schöpfung nach, wie sie in Jakobus 1,17 und Psalm 84,12 geschildert werden.

Gott will nur das Beste für jeden von uns. Er ist nicht der Urheber der Naturkatastrophen, die unsere Welt so oft heimsuchen.

3 Welcher Gegensatz zwischen dem, was Jesus für unser Leben will und der Absicht Satans wird in Johannes 10,10 geschildert?

Die Bibel lehrt, dass im Universum ein Konflikt zwischen Gut und Böse herrscht. Luzifer, ein Engelwesen von strahlendem Glanz, rebellierte im Himmel gegen Gott. Er behauptete, dass Gott ungerrecht sei und sich nicht an die Regeln halte. Als die Erde erschaffen wurde, versuchte er Adam und Eva, sich gegen ihren Schöpfer aufzulehnen. Als sie Gott ungehorsam waren, wurde diese Erde in das Chaos der Sünde gestürzt (Offb 12,7–9; Jes 14,12–14; Hes 28,12–15; 1 Mo 3,1–7).

4 Wie wirkten sich Sünde und Rebellion Römer 8,19–23 zufolge auf die Natur aus?

Die ganze Natur „seufzt“ vor Schmerzen und sehnt sich nach der Befreiung von diesem durch die Sünde verseuchten Planeten. Wir



können damit rechnen, dass diese Zeichen in der natürlichen Welt ständig zunehmen werden, bis unser Herr kommt, um diesen in Rebellion befindlichen Planeten zu befreien und ihn in seinen ursprünglichen paradiesischen Zustand zurückzusetzen.

5 Wie hat Jesus die immer größer werdenden Naturkatastrophen kurz vor seiner glorreichen Wiederkunft in Lukas 21,25–28 beschrieben?

Die Zeichen in der Natur – die immer häufiger auftretenden Naturkatastrophen – sind die Geburtswehen einer Welt, die bald von unserem Herrn und Retter Jesus Christus befreit wird (1 Ths 5,1–7).

6 Welche Sprache verwendete Johannes in dem letzten Buch der Bibel, um Gottes schützende Macht über den Planeten Erde zu beschreiben? Was machen die Engel laut Offenbarung 7,1? Wie erklärt Jeremia 49,32 die Symbolik der „Winde“?

Nur die schützende Hand eines liebenden Gottes hält die Natur davon ab, ihre Zerstörungswut mit voller Wucht an der Erde auszulassen. Von Zeit zu Zeit wehen Winde der Zerstörung. Aber wenn Gott nicht seine schützende Macht über die Erde ausüben würde, würde eine Katastrophe mit unerbittlicher Wucht auf die nächste folgen.

7 Welche Verheißungen hat Gott zum Beispiel in Psalm 89,9–10; Jesaja 25,4–5 und Psalm 46 gegeben, um uns in Krisenzeiten Mut zu machen?

Wir leben in einer Welt von Gut und Böse. Manchmal werden gläubige Menschen, Nachfolger Christi, mitten in den Konflikt hineingezogen. Sie erfahren Leid, ihre Häuser werden zerstört, sie müssen ihr Leben lassen. Aber Gottes Wort versichert uns, dass er in allem, was uns in diesem Leben begegnet, unsere Zuflucht, unser Schutz und unsere Hoffnung ist. Eines Tages wird es keine Stürme mehr geben, und wir werden in ewiger Freude leben. ■



„Während die Welt von Chaos, Verwirrung und **Furcht** erfüllt ist, finden wir unsere einzige **Hoffnung** und Sicherheit in der ultimativen Gegenwart Gottes.“

JIMMIE LEE MARTIN, *Baltimore, Maryland, USA*

Leserbriefe

Beteiligung der Gemeindeglieder

Ich danke den Adventisten für die Zusendung von *Adventist World*. Die Zeitschrift hilft mir so sehr, besonders dabei, mich wie es in Offenbarung 14,6 geschrieben steht durch die Beteiligung aller Gemeindeglieder auf die Wiederkunft Christi vorzubereiten.

MASAREKA TIMOTHY
Uganda

Die Schöpfung verstehen

Ich habe Marcos Paseggis Artikel zur Konferenz über Glauben und Wissenschaft in der Oktoberausgabe 2017 mit Freude gelesen. Ich hoffe, ihr werdet die Beziehung

zwischen Glauben und Wissenschaft in zukünftigen Ausgaben öfter behandeln.

Aus Paseggis Artikel und anderen Veröffentlichungen unserer Kirche habe ich den Eindruck bekommen, dass unser Glaube über die Schöpfung auf zwei Alternativen beschränkt ist: entweder der biblische Schöpfungsbericht über eine Sechs-Tage-Schöpfung oder eine theistische Evolution mit dem konventionellen, neo-darwinistischen Evolutionsgedanken.

Ich wünschte, unsere Kirche würde eine Diskussion über weitere Alternativen zulassen. Auf die Details solcher Alternativen einzugehen, würde den Rahmen eines Leserbriefes sprengen, aber es gibt andere

Sichtweisen und einige sind mit der Bibel vereinbar.

So lange wir unseren Gemeindegliedern nur eine Alternative lassen, zwingen wir ihnen schwierige und unnötige Konflikte im Zusammenhang mit vielen wissenschaftlichen Sichtweisen auf.

DENNIS MURPHY
Morgantown, West Virginia, USA

Leserbriefe bitte an letters@adventistworld.org schicken. Bitte klar und zum Punkt schreiben; höchstens 250 Wörter. Titel des Artikels, Ausgabe und Seitenzahl angeben; Namen und Wohnort (Stadt und Land) nicht vergessen. Redaktionelle Bearbeitung (Kürzung und Präzisierung) vorbehalten. Nicht alle Zuschriften können veröffentlicht werden.

Dank & ANLIEGEN

Gott kann alles, das weiß ich. Bitte betet, dass ich unbeirrt an meine Heilung glaube.

EARTHA, *per E-Mail*

Ich möchte mehr über Jesus erfahren. In meiner Nähe gibt es keine Adventgemeinde.

ALI, *Iran*

Bitte betet für meinen Mann, der sehr hart arbeitet, und für meine Kinder.

MANAR, *Jordanien*

Mein Gesundheitszustand ist nicht gut, und ich kann meine Medikamente nicht bezahlen.

SRIKANTH, *Indien*

Betet für unsere Arbeit auf den Gebieten Gesundheit und Evangelisation.

TOIVO, *Finnland*

Ich brauche eure Gebete, damit Gott mir aus meiner schwierigen Arbeitssituation hilft.

JAMES, *Uganda*

Gebetsanliegen sowie Lob und Dank für erhörte Gebete bitte an prayer@adventistworld.org schicken. Anliegen bitte kurz und präzise formulieren, höchstens 50 Wörter. Kürzung und Präzisierung vorbehalten. Nicht alle Anliegen werden veröffentlicht. Bitte Namen und Land nicht vergessen. Gebetsanliegen können auch gefaxt oder per Post geschickt werden. Fax: 1-301-680-6638. Postanschrift: Adventist World, 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, MD 20904-6600 USA



Eine Adventszeit voller **Hoffnung**

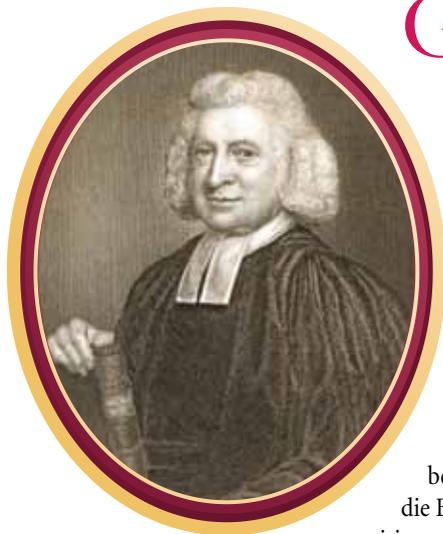
Das erweiterte, aus Angestellten und Beratern, bestehende Team von *Adventist Review* (Adventist Review Ministries, ARMies), das für die Internet- und Druckversionen von *Adventist Review*, *Adventist World*, *Kids View* und ARTV verantwortlich ist, wünscht Gottes reichsten Segen für das kommende Jahr.

VORDERE REIHE VON LINKS NACH RECHTS: Stephen Chavez, Zanele Sokupa, Wilona Karimbadi, Gerald Klingbeil, Daniel Bruneau, Marvene Thorpe-Baptiste, Sandra Blackmer.

HINTERE REIHE VON LINKS NACH RECHTS: Kim Brown, Kristina Penny, Marcos Paseggi, Lael Caesar, Sharon Tennyson, André Brink, Jared Thurmon, Bill Knott, Costin Jordache, Evan Babrick, Rico Hill, Merle Poirier.

„Seid getrost und unverzagt alle, die ihr des Herrn harret!“ (Ps 31,25)

Gotteslob in 4400 Liedern



Der Liederdichter Charles Wesley wurde am 18. Dezember 1707 in Epworth in England geboren. Er folgte seinem Bruder John nach Oxford, wo er fleißig studierte und für jeden Spaß zu haben war. Noch bevor seine Zeit in Oxford zu Ende ging, wurde er ein eifriges Mitglied in dem Gebetskreis, den sein Bruder John leitete. Von anderen Studenten wurden sie „Methodisten“ genannt, weil sie in ihrer Frömmigkeit sehr methodisch waren.

Gemeinsam mit John ging Charles auf eine Missionsreise in die nordamerikanische Kolonie Georgia. Diese Missionsreise war jedoch ein totaler Misserfolg; nach etwa einem Jahr ließ Charles seinen Bruder John zurück und fuhr deprimiert nach Hause.

Im Jahr 1738 erfuhr Charles eine Erweckung. In sein Tagebuch schrieb er: „Ich spürte starke Auflehnung und eine Abneigung gegen den Glauben, doch der Geist Gottes rang mit meinem Geist und dem bösen Geist, bis er die Finsternis meines Unglaubens Stück für Stück zurückdrängte.“

Einige Tage später hatte John Wesley ein ähnliches Erlebnis, das er mit der berühmten Aussage beschrieb: „Ich fühlte mein Herz seltsam erwärmt.“ Mit ihrer neu gefundenen Überzeugung, reisten die Brüder mit dem Pferd über das Land und predigten zu den Arbeitern der Kohlebergwerke, Gefängnisinsassen und allen, die sich unter freiem Himmel versammelten, um ihnen zuzuhören.

Charles Wesley veröffentlichte zu seinen Lebzeiten mehr als 4400 Kirchenlieder bzw. deren Texte, darunter „O dass ich tausend Zungen hätte“, „Love Divine, All Loves Excelling“ und „Hört die Engelchöre singen“.

Quelle: *The Writer's Almanac*



GENERAL CONFERENCE ARCHIVES

Vor **84** Jahren

Am 20. Dezember 1933 wurden die ersten Adventisten in Ngoma (Ruanda) getauft. Das Werk im heutigen Ruanda wurde kurz nach dem Ersten Weltkrieg vom Belgier D. E. Delhove begonnen. Im Jahr 1920 eröffnete Henri Monnier, der ursprünglich aus der Schweiz stammte, in der Nähe des Lake Muhazi die Buganza Mission. Als die Great North Road durch das Anwesen der Mission gelegt wurde, wurde nahe Ruhengeri ein neuer Ort für die Mission gefunden. Im April 1921 zogen Monnier und Alfred Matter mit der Mission nach Ruhengeri. Dort eröffneten Matter und seine Schwester Maria eine Poliklinik in Ruankeri.

Monnier blieb von 1921 bis 1940 in Ruankeri. In dieser Zeit konnte er durch sein tiefes Verständnis der Menschen und ihrer Sprache große Teile der Bibel übersetzen. Seine Übersetzung wurde von der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft angenommen und für die ruandische Bibelübersetzung übernommen.

Quelle: Archiv der Generalkonferenz

Dem Weltbericht über Binnenflüchtlinge von 2016 zufolge wurden 31 Millionen Menschen in ihren eigenen Ländern heimatlos. Binnenflüchtlinge erhalten meist nicht so viel Aufmerksamkeit wie Menschen, die in andere Länder flüchten.

Konflikte und Gewalt zwangen 6,9 Millionen Menschen in der Demokratischen Republik Kongo, Syrien und dem Irak, ihre Heimat zu verlassen; 24 Millionen Menschen flohen vor allem aus Süd- und Ostasien vor Naturkatastrophen, besonders wegen Überflutungen.

Quelle: The Rotarian

31 Millionen

STOCKUNLIMITED



Ehre sei **Gott** in der Höhe

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

LUKAS 2, 8–14

„Siehe, ich komme bald ...“

Unser Auftrag ist es, Jesus Christus zu erhöhen und Siebenten-Tags-Adventisten überall im Glauben und Leben, in ihrer Hoffnung und Mission zu einen.

50 WÖRTER — NICHT MEHR

Mein Lieblings- Lied

■ Mein Lieblingslied ist „We Have an Anchor“. Es macht mich zuversichtlich zu wissen, dass „wir einen Anker haben, der die Seele fest und sicher hält, wenn die Stürme wehen; verbunden mit dem Fels, der ewig steht, tief und fest in der Liebe des Heilands gegründet.“

TAPIWA MADZIVANZIRA, *Peterborough, England*

■ Wenn ich die Welt betrachte, die Gott durch sein mächtiges Wort erschuf, wenn ich all die Dinge beachte, die er bestimmt und regelt, dann singt mein Herz: „Wie groß bis du, wie groß bist du!“

ELENA HENTSCHEKE, *Deutschland*

■ Mir gefällt das Lied „Amazing Grace“. Welch eine gute Nachricht! Jesus fand mich und jetzt sehe ich. Ich bringe diese Worte immer mit dem Blindgebornen aus Johannes 9 in Verbindung: „Eins aber weiß ich: dass ich blind war und bin nun sehend.“ (Joh 9,25).

WILLIAM KAMAJAYA, *Indonesien*

Herausgeber: *Adventist World* ist eine internationale Zeitschrift der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Sie wird herausgegeben von der Nordasien-Pazifik-Division der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.

Geschäftsführender Herausgeber: Bill Knott

Mitherausgeber:

Internationaler Verlagsleiter: Chun Pyung Duk

Herausgeberausschuss: Ted N. C. Wilson, Vorsitz; Guillermo Biaggi, stellvertretender Vorsitzender; Bill Knott, Sekretär; Lisa Beardsley-Hardy; Williams Costa; Dan Jackson; Peter Landless; Robert Lemon; Geoffrey Mbwana; G. T. Ng; Daisy Orion; Juan Prestol-Puesán; Ella Simmons; Artur Stele; Ray Wahlen; Karnik Doukmetzian, Rechtsberater

Koordinationsausschuss: Jairyong Lee, Vorsitz; Yutaka Inada, German Lust, Pyung Duk Chun, Suk Hee Han, Gui Mo Sung

Chefredakteur: Bill Knott

V. i. S. d. P. (deutschsprachige Ausgabe):
Thomas Lobitz, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Redakteure in Silver Spring, Maryland, USA: André Brink, Lael Caesar, Gerald A. Klingbeil (stellvertretende Chefredakteure), Sandra Blackmer, Stephen Chavez, Kimberly Luste Maran, Andrew McChesney

Redakteure in Seoul, Korea:
Pyung Duk Chun, Jae Man Park, Hyo Jun Kim

Redakteur der Online-Ausgabe: Carlos Medley

Technische Koordination: Merle Poirier

Finanzmanagerin: Rachel J. Child

Editors-at-large: Mark A. Finley; John M. Fowler

Redaktionsassistentin: Marvene Thorpe-Baptiste

Leserservice: Merle Poirier

Layout und Design: Jeff Dever, Brett Meliti

Berater: Ted N. C. Wilson, Juan Prestol-Puesán, G. T. Ng, Leonardo R. Asoy, Guillermo E. Biaggi, Mario Brito, Abner De Los Santos, Dan Jackson, Raafat A. Kamal, Michael F. Kaminskiy, Erton C. Köhler, Ezras Lakra, Jairyong Lee, Israel Leito, Thomas L. Lemon, Solomon Maphosa, Geoffrey G. Mbwana, Blasious M. Ruguri, Ella Simmons, Artur A. Stele, Glenn Townend, Elie Weick-Dido

Verlag der deutschsprachigen Ausgabe: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Übersetzung ins Deutsche: Frauke Gyuroka, Wien

Layoutanpassung der deutschsprachigen Ausgabe:
Ingo Engel, München

Druck der deutschsprachigen Ausgabe:
Thiele & Schwarz GmbH, Werner-Heisenberg-Str. 7, 34123 Kassel
Rötzerdruck, Mattersburgerstr. 25, 7000 Eisenstadt (Österreich)

Autoren: Wir freuen uns über Beiträge. Unsere Anschrift: 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, MD 20904-6600, USA. E-Mail: worldeditor@gc.adventist.org, Website: www.adventistworld.org

Die Bibelzitate sind – falls nichts anderes vermerkt ist – der *Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers* (revidierter Text 2017), durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 2007 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, entnommen.

Adventist World erscheint monatlich und wird in Korea, Brasilien, Indonesien, Australien, Argentinien, Deutschland, Österreich und den USA gedruckt.

13. Jahrgang, Nr. 12



aperture
PRIORITY

ANIMAL
ENCOUNTERS
Get Up

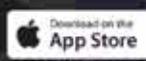
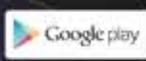
NEW FROM THE YEAR-END GRANT
Lineage
DISCOVER YOUR PAST
DETERMINE YOUR FUTURE

Finally... someone is telling the truth about how
SICKNESS

Jerk Free KIDS

EXISTENCE

ARtv



Roku



Samsung SMART TV



fireTV

ARTVNOW.COM